

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Bestandpreis monatlich 1.00 G. wöchentlich 0.25 G. in Deutschland 1.50 Goldmark, durch die Post 1.60 G. monatlich, für Sommerzeiten 5 Bogen. Einzelhefte: Die Wochens. Seite 0.40 G., Reklameweise 1.00 G., in Deutschland 0.40 und 1.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratentfragen in den von dem Danziger Tageblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 213 96. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 212 97.

Nr. 282

Mittwoch, den 7. November 1928

19. Jahrgang

Hoover hat gesiegt!

Eine Rekordwahlbeteiligung. — Für Smith stimmten besonders die Südstaaten.

Bei den Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika ist eine Rekordbeteiligung erreicht worden. Seit der Eröffnung der Wahlhandlungen standen die Wähler vor den Wahllokalen Schlange. In New York-City büßten allein mehr als 2 Millionen Stimmen abgegeben worden sein. Die Stimmabgabe ging besonders schnell vonstatten in Bezirken, in denen Wahlmaschinen benutzt wurden. Bis 8 Uhr nachmittags hatten etwa 75 Prozent aller Stimmberechtigten ihr Wahlrecht ausgeübt. Chicago meldete 2 1/2 Stunden nach Wahlbeginn 300 000 Stimmen bei einer Wählerzahl von 1 850 000, in Kansas-City hatten ebenfalls nach zwei Stunden bereits 50 Prozent der Wähler von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. Allein in New York übermachten 8000 Polizisten und 1500 Spezialbeamte den Verlauf der Wahl. Dieser große Andrang zur Wahl war im ganzen Lande zu verzeichnen. Es liefen nachmittags bereits Teilergebnisse aus dem Süden und aus dem mittleren Westen ein, wobei im Süden, hauptsächlich in den ländlichen Bezirken, Smith die Führung hat, während im mittleren Westen und in einigen Atlantik-Staaten anscheinend Hoover an erster Stelle steht. Teilergebnisse aus Texas weisen einen scharfen Kampf zwischen beiden Kandidaten auf. In Atlantic City, Philadelphia und einigen anderen Orten ist es zu geringeren Zusammentreffen zwischen republikanischen und demokratischen Arbeitern gekommen.

da bei der Stimmabgabe angeblich Betrügereien verübt sein sollen. Die Ruhestörungen wurden jedoch rasch beigelegt, nachdem einige Hauptstreiter verhaftet worden waren. Ein erster Zwischenfall ereignete sich in Charleston (Westvirginia), wo ein Wähler in der Nähe eines ländlichen Wahllokals mit einem anderen Wähler in ein politisches Wortgefecht geriet, von seinem Gegner angegriffen und so schwer verletzt wurde, daß er sich in einem kritischen Zustand befindet.

Nach Teilergebnissen, die aus den verschiedensten Teilen der Vereinigten Staaten vorliegen, scheint die Wahl Hoovers gesichert. „Chicago Tribune“ berechnete 11 Uhr nachts (wahrscheinlich amerikanischer Zeit) in einer Sonderausgabe, daß Hoover 340 Wahlmännerstimmen erhalte. Auch die demokratische „World“ gibt den Sieg Hoovers zu.

Smith beglückwünscht Hoover.

Auch der Wahlkampf nur ein Sport.

Gouverneur Smith, der die Wahlergebnisse im New Yorker Hauptquartier der Demokraten entgegennahm, ohne sich zunächst dazu zu äußern, sandte gegen Mitternacht, als sich das Ergebnis der Wahlen überblicken ließ, folgendes Telegramm an Hoover: Ich beglückwünsche Sie herzlich zu Ihrem Sieg und bitte Sie, meine besten und aufrichtigsten Wünsche für Ihr körperliches und seelisches Wohlergehen und für den Erfolg Ihrer Regierung entgegenzunehmen.

Kabinetts Poincaré trat zurück.

Weil die radikalen Minister demissionierten. — Die überraschte Kammer. — Eine Regierung auf neuer Grundlage?

Vor dem gestrigen Ministerrat hatten die vier radikalen Minister Perriot, Carraxi, Lucille und Perrier eine lange Unterredung mit Ministerpräsident Poincaré, bei der sie ihm mitteilten, daß sie auf Grund der Beschlüsse des Radikalen Kongresses von Angres sich gezwungen sähen, ihm ihre Demission zu übergeben. Nach einer Beratung beschloßen die übrigen Kabinettsmitglieder, dem Präsidenten der Republik die Gesamtdemission des Kabinetts zu übermitteln. Der Präsident der Republik, Doumergue, hat das zurückgetretene Kabinetts mit der Weiterführung der laufenden Geschäfte beauftragt. Doumergue hat alsdann mit dem Senatspräsidenten Doumer und dem Kammerpräsidenten Bouillon Unterredungen gehabt. Beim Verlassen des Senates erklärte Bouillon, er habe den Eindruck, daß die Krise mehrere Tage dauern werde.

Wie der „Petit Parisien“ berichtet, haben Doumer und Bouillon Poincaré als den aussichtsreichsten Kandidaten für Neubildung vorgeschlagen. Man erwartet zwar, daß Poincaré erhebliche Schwierigkeiten machen, sich letzten Endes aber doch dem Druck der öffentlichen Meinung beugen werde.

Wie man in Kammerkreisen urteilt. In den Wandelgängen der Kammer hat die durch die Demission des Kabinetts geschaffene Lage besonders Aufsehen erregt, weil gestern das Parlament wieder zusammengetreten sollte. Der Senat hatte bereits vormittags eine Sitzung abgehalten. Nach „L'Avant“ beurteilt man in der Kammer die Lage als vollkommen ungeklärt. Geht den Fall — was bei weitem nicht sicher ist —, daß Poincaré erneut die Kabinettsbildung übernimmt, darf man sich nicht versehen, daß er auf ernste Schwierigkeiten stoßen wird angesichts der von den Radikalen eingenommenen Haltung. Man fast unter diesen Umständen die Möglichkeit der Bildung eines Kabinetts auf neuer politischer Grundlage ins Auge, entweder ein Ministerium der republikanischen Konzentration oder ein in sich geschlossenes Ministerium der Linken oder der Mitte.

Nur Poincaré der kommende Mann.

Die Öffentlichkeit ist sich allerdings heute bereits in großen Zügen über die Lösung der Regierungskrise einig. Es ist nur eine einzige Stimme, und diese fordert, daß Poincaré als Nachfolger Poincarés ernannt werde. Zahlreiche Fraktionen der Kammer sind gestern zu Sitzungen zusammengetreten, und alle haben einstimmig wieder Poincaré auf den Schild erhoben. Auch die Kriegsschädigtenverbände haben Aufrufe und Proklamationen erlassen, worin sie Poincaré zum neuen Ministerpräsidenten vorschlugen. Die radikale und die sozialistische Kammerfraktion werden erst heute zusammentreten, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Von der heutigen Morgenpresse wird ein anderer Kandidat, als Poincaré, überhaupt nicht ins Auge gefaßt.

Allgemein aber nimmt man auch an, daß die nationale Union nicht in unveränderter Form fortbestehen

kann. Die radikale Presse wie die große Informationspresse ist sich darüber einig, daß eine republikanische Konzentration im Sinne von Waldeck-Rousseau allein nicht in Frage kommen könnte. Diese Konzentration würde die

reaktionäre Gruppe Marlin, aber auch die Gruppe Cailaux ausschließen.

Was sagen die Sozialisten?

Leon Blum im „Populaire“ enthält sich vorläufig noch jeglicher Kritik. Er behauptet, er sehe vorläufig keinen Grund, sich über den Sturz Poincarés zu freuen. Der Bruch zwischen der nationalen Union und der Radikalen Partei sei heute zwar endgültig, aber es frage sich, ob dieser Bruch noch rechtzeitig erfolgt sei. Die Radikalen hätten in der nationalen Union eine zu ausgedehnte Zusammenarbeit geleistet, und es sei wahrscheinlich, daß ein großer Teil ihrer Wählerschaft und ihrer Parlamentsfraktion heute nur allzu sehr vom nationalen Geiste durchdrängt sei. Über die Sozialisten seien die letzten, die jetzt die Radikalen entmutigen wollten.

Remberg-Debatte in Sejm.

Die Ukrainer fordern einen Untersuchungsausschuß. Die ukrainische Sejmfraktion brachte gestern im polnischen Sejm einen Dringlichkeitsantrag ein, dessen Begründung eine Darstellung der Remberger Vorfälle enthält. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die polnischen Behörden es verabsäumt haben, den polnischen Nationalisten, die sich an dem Eigentum der Ukrainer vergriffen haben, entgegenzutreten, ja, daß die Behörden sogar mit den Angreifern gemeinsame Sache gemacht hätten. Der polnischen Jugend stehe nicht das Recht zu, an den Ukrainern Lynchjustiz zu üben. Die Ukrainer fordern deshalb, daß der Sejm eine außerordentliche Kommission einberufen möge, die binnen zwei Wochen über die Remberger Vorfälle zu berichten hätte. Weiter wird an die Regierung die Forderung gestellt, den Remberger Wojewoden abzurufen und alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um Leben und Gut der ukrainischen Bevölkerung Rembergs zu schützen. Endlich soll die Regierung den geschädigten ukrainischen Personen und Gesellschaften eine Entschädigung gewähren.

Scharfe Worte gegen die polnische Innenpolitik.

Der ukrainische Abgeordnete Chrucki nahm bei dieser Gelegenheit grundsätzlich zur ukrainischen Frage Stellung. Der Redner erklärte, daß die ukrainische Frage heute zu einem großen internationalen Problem geworden sei. Die Ueberzeugung, daß der unabhängige ukrainische Staat wieder hergestellt werden müsse, sei Allgemeinort. Dadurch, daß Polen das Selbstbestimmungsrecht verweigerte, werde es in seiner Innenpolitik auf imperialistische Bahnen gedrängt. Deshalb habe es das ungeheure polnische Militärbudget, das sich von Jahr zu Jahr vermehre, deshalb auch werde die polnische Politik dem ukrainischen Volk gegenüber politische Terrormethoden an. Auf die Remberger Vorfälle übergehend, erklärte der ukrainische Sprecher, daß die polnische Polizei nicht die Täter, wohl aber die Opfer der Ausschreitungen verhaftet habe.

Der Innenminister antwortet.

Danach bestieg der polnische Innenminister, General Slawoy-Skladkowski, die Tribüne, wobei er von den Ukrainern mit Protestrufen empfangen wurde. Der General versicherte, daß die polnische Regierung Mittel finden werde, die Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten. Als er von der Tribüne herabstieg, erhoben sich die Ukrainer und stimmten ihr Freiheitlied an.

Ueberstandene Pilsudski-Krise.

Ein Nachwort zum Parteitag der polnischen Sozialisten.

E. L. Danzig, den 7. November 1928.

Eine halbe Stunde Bahnfahrt von Kattowitz entfernt, dort, wo ehemals die Grenze zwischen Deutschland und Rußland lag, liegt Sosnowice. Eine Stadt von etwa 100 000 Einwohnern. Welch ein Gegensatz zwischen Kattowitz und Sosnowice. Beide sind heute polnische Großstädte. Aber Kattowitz macht einen modernen, sauberen und lebensfrohen Eindruck, Sosnowice aber ist auch heute noch typisches zaristisches Rußland. Eine inkonsequente Geschäftsstraße und in den Seitenstraßen wohnt ein zahlreiches Proletariat, das im umliegenden Bergbau Arbeit und eine geringe Entlohnung findet. Dazu noch ein Ghetto, in dem das Elend vielleicht noch größer ist, als im eigentlichen Proletarierbezirk.

In früheren Jahren ist es hier noch schlimmer gewesen. Zeit einigen Jahren hat Sosnowice aber eine sozialistische Stadtverwaltung mit dem Bürgermeister Genossen Biens an der Spitze, einem ehemaligen Handarbeiter. Es ist in diesem Jahr eine sozialistische Aufbauarbeit geleistet worden, und die Verhältnisse auf gesundheitslichem Gebiet, die Hochfahrtspflege und der Wohnungsbau sind heute bedeutend besser, als noch vor einigen Jahren. Aber die sozialistische Reformarbeit ist außerordentlich erschwert dadurch, daß die steuerkräftigen Besitzer der zahlreichen Industrie- und Bergbauunternehmungen, die um Sosnowice herumliegen, nicht erfasst werden können. Es sind alles französische Kapitalisten, die ihr Geld in Polen nicht etwa angelegt haben, um dort Kultur zu verbreiten, sondern um recht hohen Profit zu machen. Und die polnische Staatsregierung schließt das französische Kapital in jeder Weise vor den Zugriffen einer sozialistischen Gemeindeverwaltung. Kein Wunder, daß infolgedessen die finanzielle Lage vieler polnischer Großstädte außerordentlich schwer ist, denn die armen Proletarier können natürlich die notwendigen Steuern für einen Ausbau der polnischen Großstädte im europäischen Sinne nicht aufbringen.

In diesem Sosnowice fand in den letzten Tagen der Parteitag der polnischen Sozialisten statt. Man hatte mit Absicht diese arme Proletarierstadt als Tagungsort gewählt, um die Verbundenheit der Partei mit dem Proletariat zu befestigen. Das war ein durchaus glücklicher Gedanke, und es war sowohl für einen großen Teil der Delegierten als auch für die ausländischen Gäste außerordentlich interessant, dieses polnische Bergbaugebiet kennen zu lernen.

Die Eröffnung des Parteitages ging in dem benachbarten Dombrowo vor sich. Dombrowo, eine Schwesterstadt von Sosnowice, ist vielleicht noch armer als dieses. Um so höher aber ist es dem dortigen Proletariat anzurechnen, daß es ein Kulturwerk geschaffen hat, wie es selbst in manchen deutschen Großstädten mit altingesessenen Arbeiterorganisationen auch heute noch nicht besteht. Dort in Dombrowo ist gemeinsam von den Gewerkschaften und der Partei ein Arbeiterheim errichtet worden mit einem großen, schönen Saal, der zu Ehren des Parteitages eingeweiht wurde. Zahlreiche Arbeiter aus der Umgebung hatten sich eingefunden, um dieser Festkunde sozialistischer Aufbau- und Kulturarbeit beizuwohnen.

Für den fremden Teilnehmer des Parteitages war der Auffmarsch einer zahlreichen Partei mit in den ersten Augenblick überraschend. Unter dem schlecht entlohnenden Bergbauproletariat haben aber die Kommunisten einen günstigen Boden für ihre Agitation. Und dort ist es so wie hier. Ihr Haß und ihr Kampf richten sich nicht gegen das Kapital, sondern ausschließlich gegen die andere Arbeiterpartei, die polnischen Sozialisten. Die Parteimiliz hatte daher die Aufgabe, den Parteitag vor kommunistischen Störungsversuchen zu bewahren. Die Mos-tauer hatten es aber vorgezogen, den Eröffnungsfeierlichkeiten fernzubleiben. Uebrigens machte die sozialistische Parteimiliz, deren Organisation in ganz Polen etwa 20 000 Mitglieder hat, in ihrer kleidsamen Tracht und strammen Disziplin einen guten Eindruck.

Der diesmalige Parteitag der polnischen Sozialisten hatte die wichtigste Aufgabe, die P. P. S. innerlich zu konsolidieren. Im Auslande war von der schweren Krise, in der sich unsere polnische Bruderpartei befand, nicht viel bekannt geworden. Das Zentralorgan der P. P. S., der „Robotnik“, hatte mehrfach geschrieben, daß bei allen Meinungsverschiedenheiten alle Parteireise gewillt seien, die Einheit der Organisation aufrecht zu erhalten. Leider war dem nicht so. Es waren in der P. P. S. Elemente, die die sozialistische Partei zu einem willenlosen Organ Pilsudskis machen wollten. Das hätte natürlich das Ende der P. P. S. als selbständige sozialistische Arbeiterpartei bedeutet. Erst vor wenigen Wochen haben die Pilsudskianhänger selbst die Konsequenzen gezogen und die Partei verlassen. Es sind das keine Massen, aber immerhin eine Anzahl bisher führender Sozialisten in wichtigen Stellungen. Der Führer dieser abgeplitterten Pilsudskianhänger ist der Präsident des Warschauer Stadtrats, Jagorowski, und mit ihm haben in Warschau 15 Stadtverordnete der Partei den Rücken gekehrt, während ihr 12 die Treue bewahrt haben. Von den 75 sozialistischen Abgeordneten im Sejm und Senat sind zehn zu der Jagorowski-Gruppe übergetreten.

Diese abgeplitterten Pilsudskifoloten erstreuen sich natürlich der wärmsten Unterstützung seitens der Regierung. Es sollte ein Streich gegen die P. P. S. sein, daß in derselben Zeit des sozialistischen Parteitages in Sosnowice die Parteifabrikanten um Jagorowski in Kattowitz auch einen „Parteitag“ abhielten. Um für ihn recht viel Teilnehmer zu haben, war allen Besuchern aus ganz Polen freie Eisenbahnfahrt und Verpflegung zugesagt worden. Solche Ausgaben kann natürlich die kleine Gruppe nicht von sich aus machen, vielmehr fließen ihr die Gelder aus dunklen Korruptionssquellen zu.

Erfreulicherweise war auf dem Parteitag der P. P. S. allgemein die Stimmung gegen die Parteifabrikanten, und darüber hinaus gegen die Diktaturpolitik Pilsudskis. Der ehemalige sozialistische Minister, Genosse Barlicki, brachte in seiner großen politischen Rede auf dem Parteitag zum Ausdruck, daß

Die P. S. nicht deshalb jahrzehntlang gegen die zaristische Diktatur gekämpft habe, um nun eine andere Diktatur in Polen zu stiften und zahlreiche Delegierte machen der Parteileitung den Vorwurf, daß sie nicht schon früher gegen die Parteiführer Saburovski aufgetreten ist. Immer wieder kam von den verschiedensten Rednern zum Ausdruck, daß die Partei sich ihre Unabhängigkeit auch gegenüber dem einstigen Parteigenossen Pilsudski bewahren müsse, nachdem dieser längst seine ehemaligen politischen Grundsätze verlassen hat.

So schwierig die Lage der sozialistischen Arbeiterbewegung auch im gegenwärtigen Polen sein mag, der Sosnowicer Parteitag gab die Gewähr, daß die P. S. auch weiterhin eine Vorwächlerin für Demokratie und Sozialismus in Ost-europa bleiben wird.

Arbeiterkritik an der Thronrede.

Ein scharfer Vorstoß Macdonalds anlässlich der Eröffnung der letzten englischen Parlamentsperiode.

Der König von England, das dekorative Weltfest der englischen Verfassung, eröffnete gestern die 5. und letzte Sitzung des gegenwärtigen Parlaments mit einer Rede, in der er zunächst erklärte, die Beziehungen zu den anderen Staaten seien nach wie vor freundschaftlicher Natur und seiner Genehmigung nach die Unterzeichnung des Antikriegspaktes Ausdruck gab. Die Regierung habe sich bemüht, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund nachzukommen, indem sie die Streitkräfte des Landes auf das mit der nationalen Sicherheit vereinbare Mindestmaß herabsetzte. Es sei eine Vereinbarung über die Einsetzung von Verhandlungen zur Prüfung der Möglichkeit einer vollständigen und endgültigen Regelung des Reparationsproblems getroffen worden. Außerdem wurde die Notwendigkeit erkannt, in Verhandlungen über das Ersuchen Deutschlands um die Räumung des Rheinlandes einzutreten.

Der König wies sodann auf die innerpolitischen geschehenreichen Wirtschaftsmassnahmen hin, ferner auf die Gesetzesentwürfe zur Reform des Systems der direkten Steuern, zur Reorganisation der öffentlichen Verwaltung und zur Ausdehnung des Garantieplans für die Ausfuhrkredite. Im Hinblick auf die nothleidenden Bergbaudistrikte sagte er, die Minister träfen Maßnahmen zur erfolgreichen Verwirklichung des Planes der Ueberführung von Industriearbeitern und deren Auswanderung.

Macdonald übt scharfe Kritik.

Zu Beginn der Aussprache im Unterhaus über die Antwortadresse auf die Thronrede ergriff Macdonald als Führer der Opposition das Wort, um scharfe Kritik an der Haltung der englischen Regierung auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik zu üben. Durch die Vorbehalte der englischen Regierung zum Antikriegspakt, so erklärte er, sei dieser in seinem Kern zerstört worden. Die Regierung habe ihr Bestes getan, um den Tätigkeitsbereich des Völkerbundes einzuschränken und der vorbereitenden Abrüstungskonferenz alle nur möglichen Hindernisse in den Weg zu legen. Er könne nicht annehmen, daß den Urhebern des englisch-französischen Flottenabkommens unbekannt gewesen sein sollte, daß dieses Abkommen seinen einzigen neuen Punkt enthält und daß jeder der Punkte, in dem England Frankreich Zugeständnisse gemacht habe, bereits von Amerika, Italien oder Deutschland abgelehnt worden ist. Baldwin habe seine Versprechen gebrochen und goldene Geleisheiten versprochen, um den Nationen Europas Sicherheit zu geben, damit sie in eine gemeinsame Vereinbarung über die Abrüstung gelangen könnten.

Baldwin antwortete nur mit der Bemerkung, daß die Regierung erst antworten werde, wenn der von ihr erwartete Vertrauensantrag wegen des Flottenabkommens zur Debatte stehen werde. Der Arbeiterparteiliche Snowden beklagte sich darüber, daß Baldwin das Haus mit noch nie dagewesener Unhöflichkeit behandelt habe, und bemerkte, es habe sehr wenig Wert, die Erörterung heute fortzusetzen, wenn die Regierung unwillig und unfähig sei, eine Erwiderung auf die Verurteilung ihrer Außenpolitik zu geben. Das Haus vertagte sich sodann.

Der Fallschirm.

Von Jim Featherstone.

Wibke plüschte ein Tausendfüßchen und hing an, die feinen, zarten Blumenblätter auszusaugen. „Er liebt, liebt nicht, von Herzen.“ „So — nun träumt Wivi wieder.“ „Erzähl' uns doch“, sagte eine ihrer Freundinnen, „wer liebt wen?“

„Niemand.“
Nach einem Augenblick fügte Wibke hinzu: „Ja — ich habe einmal erlebt, daß zwei Menschen sich gleichzeitig liebten. So etwas kommt ja fast nie vor. Wollt Ihr die Geschichte hören?“

„Ja — ja.“
„Beide waren sie Schauspieler. Sie eine reizende Naive — und er natürlich jugendlicher Liebhaber. Im Laufe von zehn Jahren hatten sie alles miteinander gelebt. Mit nichts angefangen — aber — natürlich machte es ihnen gut zu sein. Sie nahmen alles so selbstverständlich. Es gab für sie nur ihre Arbeit und ihr Glück — und ihre zwei entzückenden kleinen Kinder. Als ich ihr das erste Mal begegnete, war sie sechszwanzig Jahre alt. Sie stand in ihrem Garten und redete ihre Arme in die Luft, während ihre Augen fast ganz schwarz wurden durch irgendeinen Zauber, der tief aus ihrem Inneren kommend wirkte.“

„O — wie bin ich glücklich“, sagte sie, „wir fliegen immer. Es ist, als wären wir uns stets auf einem Gleitflug zwischen den Wolken.“

„Wird Ihnen niemals schwindlig?“
„Nein, denn ich blühe niemals nach unten, und jetzt hat Jimmy eine große Rolle bekommen. Er soll selbst die weibliche Hauptdarstellerin auswählen. Er sagt, daß niemand anders sie spielen könne als ich. Dort ist eine Szene, wo wir unter einem blühenden Kirschbaum sitzen sollen, und denken Sie, wir tragen uns ja an einem Abend wie heute, als die Kirschbäume gerade blühten.“

Wivi zwifte das letzte Blatt aus der Blume. „Und wie ging es den beiden weiter?“

„Ach“, seufzte Wivi, „Ihr sollt gern das Ende hören.“
„Der Sommer war schon etwas vorgebracht, als ich wieder zu Besuch in dem kleinen Haus am Baldestand weilte, in dem mein Liebespaar wohnte. Ich muß wirklich gestehen, ich mich immer über sie freute. Es ist schön, Harmonie zu sehen. An jenem Abend war große Gesellschaft: Der Direktor, die Kameraden, ja, sogar die Primadonna waren zugegen. Letztere war nun nach meiner Meinung keine Attraktion, namentlich nicht außerhalb der Bühne. Ich verspürte den lebhaftesten Drang, mir die Hände zu waschen, wenn ich sie begrüßen sollte, keine gute Gesellschaft, versteht Ihr? Bei Tisch wurde über das Stück gesprochen. Jimmy war begeistert. Ich beobachtete die Primadonna und sah, daß ihr

Die Reparationsverhandlungen nicht gefährdet.

In Berliner politischen Kreisen betrachtet man die Situation nach dem Rücktritt des Kabinetts Poincaré durchaus ruhig. Man rechnet damit, daß Poincaré auch das neue Kabinett bilden und damit auch das Finanz- und Auswärtige Ministerium wieder in der bisherigen Form besetzen werde. Die Fortführung der Reparationsverhandlungen würde damit gesichert sein, und es ist auch nicht anzunehmen, daß eine wesentliche Verzögerung dieser Verhandlungen durch die Pariser Regierungskrise eintritt.

Kritik auch im Oberhaus.

Auch im Oberhaus fand eine Debatte über die Thronrede statt. Es wurde heftige Kritik an der Regierung geübt. Lord Paarmor machte die Haltung der britischen Regierung für den Rückgang des englisch-russischen Handels verantwortlich. Der liberale Lord Beauchamp fragte, ob sich die Regierung der in Frankreich vertretenen Ansicht

Der „Volkswille“ im Parlament.

Die Kommunisten verhindern die sofortige dritte Lesung.

Wie bekannt, fand gestern auf Grund des erfolgreichen Volksbegehrens „Volkswille“, die in diesem Volksbegehren beantragte Verfassungsänderung nochmals, und damit zum drittenmal, im Volkstag zur Beratung. Allgemein herrschte je keine Lust mehr, zu dieser Frage erneut eingehend Stellung zu nehmen. Die deutsch-nationale Fraktion begnügte sich damit, durch den Abg. Mayen eine kurze Erklärung abzugeben, in der sie betonte, daß ihr die Verantwortlichmachung des Senats vor dem Parlament und die vorklämmernde Besetzung des Richterwahlausschusses nicht in ihrem Kram passe. Auch der jetzige Volkstag gefalle ihr nicht. (Was man ihr ja nicht übel nehmen kann, denn sie hat darin nichts zu sagen! D. Red.) Und deshalb wüßte sie keine Aufhebung. Die Nationalliberalen gaben eine Erklärung von nur drei Sätzen ab.

Nur der Kommunist Pienkowski machte sich, wie üblich, den Späß, eine längere Rede zu halten, die offensichtlich dem Bestreben gewidmet war, angesichts des Erfolges, den die Einzelwahlen zum „Volkswille“ für die Sozialdemokratie bedeuten, die ablehnende Haltung der Kommunisten vor der Danziger Bevölkerung zu rechtfertigen. Die Kernidee seiner Ausführungen ging darauf hinaus, daß die in diesem Volksbegehren gewünschten Reformen ihm nicht weit genug gehen, daß ja auch die Sozialdemokratie jederzeit für sich betont hat. Er lächelte, um den Sozialdemokraten eine andäwischen zu können, mit Wohlgefallen das von bürgerlicher Seite ausgeführte Märchen auf, die Blavier-Partei habe für ihr Mitwirken an der Verfassungsänderung Meisterserhöhung versprochen erhalten. Wenn Pienkowski behauptete, die Sozialdemokratie habe ihr Wahlversprechen bezüglich der Verkleinerung von Senat und Volkstag nicht gehalten, so wird er in der Öffentlichkeit dadurch der Sozialdemokratie keinen großen Abbruch tun. Denn die Kundigen wissen, daß in einer Koalitionsregierung niemals eine Partei ihre sämtlichen Forderungen durchdrücken kann. Zweifellos ist nach Lage der Dinge nichts mehr zu erreichen gewesen, und deshalb ist die erfolgreiche Durchführung besonders der Senatsreform im vorliegenden durch das Volksbegehren „Volkswille“ propagierten Sinne ein bemerkenswerter Fortschritt.

Vergeblich bemühte sich der Abg. Dr. Blavier, die Kommunisten in dieser Hinsicht zu beeinflussen. Blavier

anschloß, daß die Reparationsfrage mit der Räumungsfrage zusammenhänge. Außerdem fragte er, ob die Teilnahme eines britischen Kavallerieregiments an den französischen Manövern auf Anweisung des Auswärtigen Amtes erfolgt sei. Zum Schluß wandte er sich gegen das englisch-französische Flottenabkommen und bemerkte, er habe sehr wenig Hoffnung, daß die jetzige britische Regierung in der Abrüstungsfrage etwas erreiche.

Lord Salisbury, der für die Regierung antwortete, wandte sich gegen den Ausdruck „Flottenpakt“, da es sich nur um eine „vorläufige Vereinbarung“ gehandelt habe, die mit der französischen Regierung erzielt worden war, und die die britische Regierung sofort jeder anderen Macht mitgeteilt habe „unter der ausdrücklichen Bedingung, daß, wenn die anderen Mächte ihr nicht zustimmen, sie sofort fallen gelassen wird“. Soweit die britische Regierung in Betracht komme, sei sie stets für die Rheinlandräumung gewesen und habe immer getrebt, durch die französische Regierung zu dieser Haltung zu bestimmen. Die britische Regierung behalte sich das Recht vor, in der Räumungsfrage unabhängig von dem Reparationsproblem vorzugehen.

Rücktritt auch des lettischen Kabinetts.

Eine bürgerliche Regierung als Nachfolgerin.

Das lettische Kabinett Juratschewskis ist im Anschluß an den Zusammentritt des neuen Parlaments zurückgetreten. Der Präsident der Republik wird sich wegen Neubildung der Regierung zunächst an die Sozialdemokraten als die stärkste Partei wenden, doch erwartet man, daß die Regierungsbildung, von einem Vertreter des Bauernbundes aus den nichtsozialistischen Parteien vorgenommen werden wird.

Die auch mit den Deutschnationalen auseinander. In der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ ist nämlich ein Artikel erschienen, der Blavier als „jungen Mann der Sozialdemokratie“ bezeichnet und im wesentlichen aus persönlichen Angriffen besteht. Blavier betonte, die Deutsch-Danziger Volkspartei werde die Sozialdemokratie stets bekämpfen, wo sie nach ihrer Meinung verkehrt handle. Sie werde dabei aber stets sachlich bleiben und nicht, wie es die Deutschnationalen beliebten, die Sozialdemokraten als Landesverräter beschimpfen. Das Volksbegehren „Bürgerklub“ könne keine Aussicht auf Erfolg haben, weil es die große Masse der Bevölkerung gegen sich habe, und genau deren Willen könne in Danzig kein Volksentscheid herbeiführen. Das deutschnationale Volksbegehren diene also offensichtlich nur der Verhöhnung zweier Volksteile. Das Aufbringen von 30.000 Einreichungen sei eine große Leistung, weil diese Wahlform zum erstenmal in Danzig angewendet werde und mit der Umständlichkeit des persönlichen Einschreibens verknüpft sei. (Zwischenruf: „Wollen mal sehen, was die andern haben werden.“)

Die von der Sozialdemokratie beantragte sofortige dritte Lesung des Gesetzes wurde von dem Kommunisten Kaschke mit der Bemerkung „Wir widersprechen natürlich“ verhindert. Wieder einmal bewies dadurch die K. P. D. ihre Ueberflüssigkeit im Parlament.

Die Abänderung des Finanzrats Gesetz geworden.

Als zweiter Punkt stand das Gesetz über die Abänderung des Finanzrats auf der Tagesordnung. Hierzu sprachen der deutschnationale Abg. Kartusch, dem die Abänderung nicht gefiel, und der Kommunist Kaschke, der zum Ausdruck brachte, der Volkstag brauche überhaupt kein Kontrollorgan in Form eines Finanzrats, und deshalb diese Einrichtung grundsätzlich ablehnte. Auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurde das Gesetz auch gleich in dritter Lesung angenommen. Dadurch wird der Finanzrat also für die Zukunft eine weniger einseitige Zusammenlegung erhalten.

Das Haus schloß um 6 1/2 Uhr und vertagte sich auf Freitag nachmittag, um dann den Verfassungsentwurf „Volkswille“ in dritter Lesung zu verabschieden.

dieser Hinsicht mit der erwähnten Gruppe von Theatern Schritt zu halten.

Neuer Max Halbe. Max Halbe hat ein neues Schauspiel geschrieben, „Präsident in Dinastland“. Es behandelt, wie der Dichter einer Berliner Zeitung berichtet, einen modernen Stoff, spielt in einem Phantasieland, vielleicht in einem kleinen östlichen Staat an der See, und gestaltet einen Widerstreit zwischen politischen und menschlichen Pflichten. — Dandert es sich etwa um Danzig? — Da kann man gespannt sein!

Deutsche Autoren auf der polnischen Bühne. Das Stowacki-Theater in Krakau bringt in der laufenden Spielzeit folgende Werke deutscher Autoren heraus: „Dorothea Angermann“ von Gerhart Hauptmann, „Juwelkaufend“ von Bruno Frank, „Oktobertag“ von Georg Kaiser, „Paulus unter den Juden“ von Franz Werfel, „Koppa, wir leben!“ von Ernst Toller. „Das Mirakel“ von Karl Vollmoeller mit der Musik von Humperdinck. In Vorbereitung befindet sich ferner Mollières „Bürger als Edelmann“ mit der Musik von Richard Strauß.

Raffaels Madonna di Siena verkauft. Raffaels Madonna di Siena, die sich früher in dem Kaiserlichen Museum in Petersburg befand, und deren Wert auf 750.000 Dollars geschätzt wird, ist an eine Gruppe von Amerikanern verkauft worden. Edward M. Cwartz in New York, der diesen Verkauf im Besitz des berühmten Gemäldes bekanntgab, erklärt, daß über diesen Kauf der Öffentlichkeit keine Einzelheiten mitgeteilt werden sollen, bis die noch schwebenden Verhandlungen über den Weiterverkauf des Bildes abgeschlossen seien.

Eine Mollières-Bearbeitung von Gasenclever und Toller. Mollières „Bürger als Edelmann“ wird von Walter Gasenclever und Ernst Toller als musikalische Komödie in neuerlicher Form bearbeitet. Walter Mehring forscht für die dazugehörigen Chansons. Die Uraufführung des Werkes in Berlin findet noch in dieser Spielzeit unter der Regie von Alex's Granowski statt.

Tauber läßt sich scheiden. Wie wir erfahren, hat Kammerjäger Richard Tauber Scheidung seiner Ehe, mit der Sängerin Charlotta Tauber-Bancotti beantragt. Richard Tauber ist bereits in ein Berliner Hotel übergesiedelt. Er war zuerst mit einer jungen Chemikerin Dame verlobt; vor drei Jahren hat er Charlotta Tauber-Bancotti geheiratet.

Eine politische Komödie von Maximilian Harden. Bei der Sichtung des Nachlasses von Maximilian Harden ist der Entwurf eines politisch-satirischen Dramas, das sich mit den Fememorden beschäftigt, und das zum größten Teil ausgearbeitet ist gefunden worden.

Jimmy in diesem Augenblick beachtenswert erschien. Schon seit einigen Jahren hatte ich ihre Methode studiert. Die war ungefähr folgendermaßen: als wenn man vor einer großen Schüssel mit Butterbrotchen säße und einer plötzlich, nach genauer Prüfung, seine Gabel mitten in das beachtenswerteste Stück hineinstöche. So betrachtete sie also Jimmy. Wir grauten.“

„Ja —“ sagte die Primadonna, „das wird wirklich interessant, dieses Stück zusammen zu spielen. Aus diesen beiden Rollen müßten wir ja wirklich etwas herausholen können.“

Ich blühte verflohen auf die kleine Frau Ann. Sie stand dort so sicher und im Besitz ihrer jugendlichen Kraft. Ihr wurde ja niemals schwindlig. Wieder begann die Primadonna:

„Ja, wenn man allein die entzückende Szene unter dem Kirschbaum bedenkt.“

„Ich gewahrte den Blick, den die beiden wechselten. Dann sah ich wieder Ann an. — Habt Ihr jemals gesehen, wie goldenes Korn sich im Sturm beugt, wohl wissend, daß die Sonne nie mehr die stolzen, schlanken Ähren beiseiten wird. — So, gerade so, genau so erjähnte mir Anns Gesicht. Ihre Augen erblühten vor Schmerz. Der Abend verging. Jimmy wurde geehrt, und man schmeichelte ihm. Aus allen voran, begleitete er die Primadonna an die Bahnstation. Ich tat, als hätte ich etwas verloren, ging zurück und fand Ann vor den Betten ihrer kleinen Mädchen.“

„Ja“, sagte sie und lächelte schmerzlich, „Dies hier ist mein Fallschirm. Sie dürfen nichts sagen; aber Sie sind immer so gut zu mir gewesen.“

„Wie es weiter ging? Ja, wie geht es? Die Primadonna amüsierte sich ein wenig, bis ihr gieriges Auge den nächsten erjähnte. Anns Herz stach ja an jenem Abend —

Und nun spielt die kleine Frau Ann auch mit dem fonderbaren, interessanten Spielzeug, das man Liebe nennt.“

Arbeiterkraft und Sowjettheater. Laut einer Statistik, welche die Kulturabteilung des Moskauer Gouvernements-Gemeinschaftsrates in eben veröffentlicht, haben die der Verwaltung der Moskauer Schauspielereien unterstellten 10 Theater der Sowjetrepublik bedeutende Erfolge in der Heranziehung der Arbeiterkraft zum Theaterbesuch aufzuweisen. In der Spielzeit 1927/28 betrug der Prozentanteil der Arbeiter und Sowjetangehörigen an der Gesamtbesuchsziffer: im Theater der Gewerkschaften 96 Prozent, im Kindertheater 83 Prozent, im Revolutionstheater 87 Prozent, im Theater Korjok 81,5 Prozent, im Operetten-theater 73 Prozent, im Ersten und Zweiten Theater der Satira 62 bzw. 71 Prozent usw. Die akademischen (staatlich inszenierten) Theater Moskaus sind, aus finanzpolitischen Gründen, gegenwärtig noch nicht in der Lage, in

Danziger Nachrichten

Der Rechtsdreh auf dem Holzmarkt.

Neue Verkehrsregelung. — Weitere Straßen nur Straßenbahnverkehr.

In Weiterverfolgung der Bestrebung, durch zweckmäßige Verkehrsregelung die Verkehrsunfälle möglichst herabzumindern, ist nunmehr der sogenannte Kreisverkehr auf dem Holzmarkt eingeführt worden.

Gleichzeitig ist ein langer gehegter Wunsch, die enge Schmiebegasse von der Schmiegebrücke bis zum Holzmarkt nur in einer Richtung

besahren zu lassen, in Erfüllung gegangen. Die Fahrzeuge dürfen diese Strecke nur noch in Richtung zum Holzmarkt besahren.

In den nächsten Tagen wird weiter für den Straßenzug Portschaffengasse—Saulgraben—Ziegenstraße, der bisher in Richtung Langgasse zu besahren war, der Richtungsverkehr in umgekehrter Richtung, also nach der Breitgasse zu, angeordnet.

Weiter wird auch für den Altst. Graben von der Straße Hausdor bis zum Fischmarkt der Richtungs-(Eisenbahn-)Verkehr eingerichtet werden, und zwar dürfen sich die Fahrzeuge

auf diesem engen Straßenteile

nur noch in Richtung zum Dominikanerplatz bewegen.

Endlich wird die Gr. Hofenstraße für den Durchgangsverkehr ganz gesperrt werden. Nur solche Fahrzeuge, welche die Anlieger dieser Straße mit Brennmaterialien usw. zu beliefern haben, dürfen in diese Straße von der Brotkornengasse aus hineinfahren.

Die neuen Verkehrsbeschränkungen bzw. neue Verkehrsregelung sind bzw. werden an Ort und Stelle durch entsprechende Verkehrszeichen kenntlich gemacht.

Rebellenentent auf einen Wächter.

Leicht verfehlt. — Der Täter noch nicht ermittelt.

Gestern abend gegen 9.40 Uhr wurde einem Schuhpolizeibeamten während seiner Streife die Mitteilung gemacht, daß der 38 Jahre alte Wächter Mag. Zimmernann, wohnhaft Oststraße 22, sorben angeschossen worden sei.

Die Wunde, die von dem Streifschuß herrührt, ist zirka 6 Zentimeter lang. Nach Anlegung eines Nothverbandes im Trostwerk wurde Zimmermann mittels eines Krankenwagens der städtischen Feuerwehr in das städtische Krankenhaus gebracht.

Der Verletzte gibt als mutmaßlichen Täter einen Nierengesäßling an, den er vor etwa 14 Tagen vom Bau vertrieben hatte. Die bisherigen Ermittlungen haben bisher nur soviel ergeben, daß sich der mutmaßliche Täter nicht, wie erwohnt, in der Wohnung seiner Eltern aufhält. Es besteht mithin die Möglichkeit, daß er berüchtig gewesen ist, der den Schuß auf Zimmermann abgegeben hat.

Dem Gedenken der Revolution!

Zehnjahresfeier am 10. November im Werkspiechhaus.

Am Freitag jährt sich zum 10. Male der Tag, an dem die schaffenden Massen des deutschen Volkes das Joch einer gewaltigen, moribunden und nur durch brutale Unterdrückungsmaßnahmen bis dahin aufrechterhaltene Herrschaft abschüttelte, um sein Schicksal selbst zu meistern.

Den Tod stets zur Seite.

Bezuglicher Raugierer. — Beide Beine abgefahren.

Beim Manövrieren auf dem Güterbahnhof Seege Tor kam es heute morgen gegen 5 1/2 Uhr zu einem schweren Unfall. Der 35 bis 38 Jahre alte Hilfsraugierer Otto Treder, Langgarten 48/50, der etwa eine halbe Stunde vorher seinen Dienst begonnen hat, stolperte in der Dunkelheit über ein Gleis und kam so unglücklich vor einem im gleichen Moment abgehenden Waggon zu liegen.

Nach tritt der Tod... Heute nacht um 12.30 Uhr erlag der Rechtsanwalt Jan Kotsch, G. Wollberggasse 22 wohnhaft, im Treppenhaus einem Herzschlag. Die Leiche wurde in die Wohnung geschafft.

Wer ist der Schuldige?

Wie sich der Gerüstesturz auf dem Altstädtischen Graben abspielte. — Ein gerichtliches Nachspiel.

Am 30. Juni brach Ede Altstädtischer Graben und Mühlenstraße ein Gerüst an, wobei ein Maurer herunterfiel und Verletzungen erlitt. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurden angeklagt der Malermeister Hermann W., der Baunternehmer Karl Sch. und die Maurer Wilhelm M. und Konrad M.

Aufstellung eines Malergerüsts

an der Fassade, das für die Malerarbeit an den Fenstern und dann für die Verputzarbeit der Maurer dienen sollte. Ein Malergerüst unterscheidet sich vom Maurergerüst dadurch, daß ersteres leichter ist und kein Schuttdach besitzt.

Sch. ließ nun die Verputzarbeiten ausführen und beauftragte dafür zwei Maurer, die Angeklagten. Zur Leitung der Arbeiten ist ein Postler zu bestellen. Bei keinem Arbeiter, wie hier, genügt ein Postler, der einen Lohnzuschlag erhält, die Stelle des Postlers mit versieht und der Vorgesetzte am Bau ist.

Die beiden Maurer gingen also als Gleichberechtigte an die Arbeit. Als nun von dem Gerüst Bretter überflüßig wurden, ordnete der Unternehmer an, daß diese Bretter fortzuführen werden sollten.

Trägerarme übermäßig belastet.

den es handelte sich um Fensterläden. Als nun M. morgens 8 Uhr auf das Schuttdach herauftrat, brachen

die Trägerarme durch, die Bretter fielen auf den Bürgersteig und der Maurer mit. Er wurde verletzt. Eine Dame, die in dem Hause wohnte, und ein Herr, der auf dem Bürgersteig ging, wurden verletzt.

Ein Zeuge, der das Gerüst aufgebaut hatte, bemerkte die Überlastung des Gerüsts, da sich die Bretter bogen. Er warnte die Maurer, doch ohne Erfolg.

Als Sachverständige waren ein Bauwerksmeister und ein Malermeister ordnungsmäßig aufgestellt wurde. Auch Sch. hätte sich auf die Maurer verlassen können. Schuld hatten allein die Maurer. Die Bretter durften sie nicht auf das Schuttdach legen.

Auf Grund der Gutachten

beauftragte der Amtsanwalt Freirechnung für die Meister und für jeden Maurer 3 Monat Gefängnis. Der Vorsitzende fragte noch den Angeklagten M., weshalb er die Bretter nicht fortzuführen habe, worauf letzterer erwiderte: Das ist kein Maurergeselle. Der Richter sprach den Malermeister frei, da er das Gerüst nur als Malergerüst zu liefern hatte.

Dieses Urteil wird in den Kreisen der Bauarbeiter auf Widerspruch stoßen. Der Richter befand sich in einem Irrtum, wenn er dem Maurer M. die Hauptverantwortung ausübte, weil er Postler gewesen sei.

den es handelte sich um Fensterläden. Als nun M. morgens 8 Uhr auf das Schuttdach herauftrat, brachen die Trägerarme durch, die Bretter fielen auf den Bürgersteig und der Maurer mit. Er wurde verletzt.

Ist beim Koksverkauf richtig gehandelt?

Die Auslandsverkäufe des Gaswerks. — Die Versorgung der einheimischen Bevölkerung.

In einer Zeitungsnachricht, die sich mit dem Absatz des Gasfokkes des städtischen Gaswerks befaßt, wurde behauptet, daß mehrere 100 000 Zentner Koks nach außerhalb zu einem sehr geringen Preise verkauft sind.

Trotz einer am 1. April 1927 vorgenommenen Preisermäßigung um 20 Pf. je Zentner für die Sommermonate und trotz Beibehaltung dieser Preise für den Winter 1927/28 war es dem Gaswerk

nicht möglich, den gesamten Koksanfall am hiesigen Plage unterzubringen.

Am 1. 1. 1928 betrug der gesamte Koksanfall 4870 Tonnen, für die das Gaswerk Absatz schaffen mußte. Am April d. J. gelang es, diesen Koks nach außerhalb zu verkaufen. Insgesamt wurden 5783 Tonnen Koks exportiert, wovon 4870 Tonnen auf das verfloßene Geschäftsjahr und 913 Tonnen auf das jetzige Geschäftsjahr entfielen.

Weiter wird behauptet, daß eine Schädigung der Allgemeinheit durch den Koksexport erfolgt ist. Demgegenüber ist festzustellen, daß der erzielte Exportpreis sich naturgemäß nach dem allgemein gültigen Marktpreis in den nordischen Staaten richtet.

an die hiesige Bevölkerung

ist nicht möglich, da hierdurch eine jährliche Einnahmeverminderung um 250 000 Gulden entstehen würde. Beim Vergleich zwischen den hier geltenden Gasfokks- und Stüttenfokkspreisen ergibt sich, daß Gasfokks rund 80 Prozent billiger als Stüttenfokks ist.

Weiter hat eine Umfrage bei 17 deutschen Städten ergeben, daß der Danziger Koksleinverkaufspreis bei weitem der niedrigste ist.

so billig wie möglich

In diesem Zusammenhang sei die Velleferung der Bevölkerung mit Koks ebenfalls behandelt. Am 22. September d. J. wurde die Festlegung der Winterpreise bekanntgegeben, wodurch am gleichen Tage ein derartiger Sturm auf die Koksverkaufsstelle des Gaswerks einwirkte, daß

allein an diesem Tage 3400 Zentner Koks verkauft wurden, und zwar zu dem ermäßigten Preise.

Bereits seit längerer Zeit sind sämtliche Lieferungen an die privaten Abnehmer erfüllt und die mit Wiederverkäufern getätigten Abschlüsse werden reibungslos abgewickelt. Eine Verkaufseinschränkung müßte nur für Verluste vorgenommen werden, was sich aus der großen Nachfrage und dem geringen Anfall dieser Koksgröße (5 bis 6 Prozent bezogen auf den gesamten Koksanfall) erklärt.

nicht ein Zentner nach Übersee verkauft

worden, sondern vielmehr aus dem Vorrat noch ein Bestand von 20 000 Zentnern übernommen, der in diesem Geschäftsjahr restlos an die hiesige Bevölkerung abgesetzt wurde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Koks, der im Jahre 1928 exportiert wurde, ein Restbestand aus dem Jahre 1927 war, der erzielte Exportpreis entsprechend dem allgemeinen Weltmarktpreis liegt und infolge des Exportes keine erhöhten Kokspreise von den Ortsabnehmern gefordert werden.

Jugendliche es geht um euch!

Der dritte Vortrag Mannus Hirschselds.

Heute abend 8 Uhr spricht der bekannte Sexualforscher Mannus Hirschseld-Berlin zum dritten Male im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses. Dieser dritte Vortrag ist der Jugend gewidmet und findet für männliche und weibliche Jugendliche gemeinsam statt.

Das Volksbegehren „Bürgerrecht“ hatte gestern im Stadtgebiet Danzig 2478 Eintragungen zu verzeichnen, so daß im ganzen in der Stadt 7091 Eintragungen erfolgt sind.

Das Volksbegehren „Bürgerrecht“ hatte gestern im Stadtgebiet Danzig 2478 Eintragungen zu verzeichnen, so daß im ganzen in der Stadt 7091 Eintragungen erfolgt sind.

Standesamt vom 6. November 1928.

Todesfälle: Witwe Pauline Schulz geb. Haal, 82 J., 4 M. — Rentier Friedrich Dewelde, 88 J., 6 M. — Sohn des Arbeiters Bruno Derichan, 2 J. — Schülerin Irma Marg. Coig, 7 J., 3 M. — Sohn des Optikers Alfred Arends, 1 J., 6 M. — Sohn des Installateurs Arthur Jellinski, 3 M. — Früherer Postunterwachsmann Johann Potowski, 36 J., 5 M. — Junalide Johann Kankowski, 70 J., 7 M. — Rentiere Maria Wiewe, 71 J., 7 M.

30 Personen aus einem brennenden Hause gerettet.

Schweres Feuer in der Kantwischstraße.

Im Seitengeschoss eines Hauses der Kantwischstraße im Südwesten Berlins brach gestern ein Brand aus, bei dem die Bewohner durch den Qualm in große Lebensgefahr gerieten. Die Feuerwehre mußte eilen ansetzen, um zu den Gefährdeten zu gelangen. Sie holte zwei Männer, zwei Frauen und zwei Kinder, die bereits ohnmächtig waren, aus dem Hause heraus. Außerdem wurden über die verqualmten Treppen 24 Personen ins Freie geschafft.

In dem Brande in der Nähe des Halleschen Tores wird weiter gemeldet: Das Feuer im Hause Kantwischstraße 5 ist wahrscheinlich infolge von Kurzschluss entstanden. Als kurz nach 7 Uhr abends eine Hausbewohnerin die Kellertür öffnete, schlug ihr blicker Qualm entgegen, der im nächsten Augenblick das ganze Hintergebäude erfüllte. Aus den Qualmwolken hörte man die Hilferufe der Hausbewohner. Die Feuerwehre mußte mit Rauchschutzhelmen ausgerüstet über die völlig verqualmten Treppenhäuser vordringen. Dabei brach der Bauarbeiter Dr. Nolte und der Oberfeuerwehrmann Knobloch bewußtlos zusammen. Beide wurden mit schwerer Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht.

Bei der Durchsichtung der Wohnungen wurden in den mit Rauch erfüllten Räumen eine ganze Reihe von Personen halb oder ganz bewußtlos gefunden. Aus dem vierten Stock rettete die Feuerwehre ein 12jähriges Mädchen und einen achtjährigen Knaben, die völlig bewußtlos waren. Die Mutter der beiden Kinder, die allein zu Hause waren, trat gerade in dem Augenblick ein, als ihre beiden Kinder in Sicherheit gebracht wurden. Bei beiden waren die Wiederbelebungsbemühungen erfolgreich. Sie mußten aber dem Krankenhaus zugeführt werden. Erst gegen 11 Uhr abends war die Gewalt des Brandes gebrochen. Das Bestehen der beiden in das Krankenhaus geschafften Feuerwehrcamaren Dr. Nolte und Knobloch hat sich bereits gebessert.

Klage gegen Monte Cervantes.

Ein Passagier war unzutrieben.

Der schwere Unfall des Hamburger Touristikschiffes „Monte Cervantes“ auf seiner diesjährigen Nordlandreise an der Südküste Grönlands wird, nachdem bekanntlich die Seeamtverhandlung die Schuld den besonders schwierigen Eisverhältnissen zugeschoben hatte, nun noch die ordentlichen Verhältnisse beschäftigen. Von einem Passagier ist bei den Hamburger Gerichten eine Schadenersatzklage gegen die Hamburg-Grönlandische Dampfschiffahrtsgesellschaft anhängig gemacht worden. Die Klage stützt sich vornehmlich darauf, daß infolge des Unfalles das von der Reederei versprochene Reiseprogramm nicht durchgeführt werden konnte.

Zu Tode mißhandelt.

Urteil im Mordprozeß Schäfer.

Im Mordprozeß Schäfer in Oldenburg wurde die Hauptangeklagte, Witwe Schäfer, zum Tode, der Dienstknecht Johannsen wegen gefährlicher Körperverletzung, zu 4 Jahren Gefängnis und die Angeklagte Vertha Fleischhauer, die Schwester der Frau Schäfer wegen Urkundenfälschung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Das Gericht hat angenommen, daß Frau Schäfer und Johannsen die Mißhandlungen an der Marie Schäfer gemeinsam begangen haben, daß Frau Schäfer diese Mißhandlungen dabei forgesetzt hat, bis der Tod eintrat. Johannsen ist nach Ansicht des Gerichts in das Vorhaben der Frau mit einzugeweiht gewesen.

Neue Höchstleistungen mit einer Junkers-W.34-Maschine. Weiter erreichte der Pilot Harder mit einer Junkers-W.34-Maschine auf Schwimmem mit 500 Kilogramm Nutzlast in Dessau eine Höhe von ca. 7800 Metern. Der bisherige Weltrekord mit der gleichen Belastung steht auf

6700 Metern. Der Flug, der vor offiziellen Sportleuten stattfand, wurde beim Deutschen Luftfahrt-Amerikaner als Welthöheerford durch die Federation Aeronautique Internationale angemeldet.

Unteroffizier Koch von seiner Braut erschossen.

Koch sie wollte sterben.

Der Fall des Reichwehrunderoffiziers Koch in Magdeburg, der bekanntlich vor zehn Tagen erschossen aufgefunden wurde, kann jetzt als geklärt gelten. Seine Braut, Nani Koch, hat gestern nach vierstündiger Vernehmung ein Geständnis abgelegt. Sie hat den Unteroffizier Koch mit einem Trommelrevolver ihres Vaters erschossen und ist dann in die Erde gesprungen, um sich das Leben zu nehmen, woran sie jedoch von Passanten gehindert wurde.



„Graf Zeppelin“ am Ankermaß in Staaken.

Es ist das erste Mal, daß ein Luftschiff in Deutschland am Ankermaß befestigt wurde.

Beginn des Prozesses gegen den Reichsbahnerrat Schulze. Vor dem Einzelrichter in Berlin begann gestern im großen Schwurgerichtssaal der Bestechungsprozess gegen den Reichsbahnrat Schulze vor der Werkstättenabteilung der Reichsbahn. Es wird ihm zur Last gelegt, von Firmen, die Lieferungen für die Reichsbahn hatten, beträchtliche Zuwendungen angenommen zu haben.

Verhaftung eines deutschen Förklers in Afghanistan. Der im Dienst der afghanischen Regierung stehende deutsche Förkter Sengul, der am 1. November auf der Hauptstraße der neuen Hauptstadt Dorn Aman einen ihm trotz ständiger Einmalgebens ins Motorrad gekauften Afghanen überfahren und verletzt hat, ist von der afghanischen Polizei bis zur völligen Aufklärung des Sachverhalts in Arrest genommen worden. Er darf sich jedoch selbst verpflegen und ohne Beschränkung Besuche empfangen. Er steht in ständiger Verbindung mit der deutschen Gesandtschaft.

Programm am Donnerstag.

10: Jugendstunde. Samoa, die Perle der Südsee: Korvettenkapitän Herold. — 16.30-18: Nachmittagskonzert. Punktabelle. — 19:30: Konzertmeister Volkmar Falck. — 20:30: Von der 5. Großen Teutonen Juniausstellung Berlin: Bildfunk — Bildrundfunk — Benutzen: Herold. — 21:30: Goethe als Mensch: Walter Henschel. — 22:30: Goethe-Gesellschaft in Weimar. — 23:25: Englische Konversation: Dr. Schwan. — 30.00: Das Glücksmädel. Volkshilf mit Gesang in drei Akten von Max Heimann und Otto Schrack. Musik von Otto Schrack. Dirigent: Carl Gruber. Regie: Josef Christen. — Aufschließend: Wetterbericht. — 23:55: Tagesschau. — 24:15: Übertragung aus Köln: Letzte Stunde des Schötagereineis.

Vom Lavastrom überflutet.

Die Tätigkeit des Aetna.

Der Lavastrom des Aetna tritt neuerdings aus einem völlig neuen Krater hervor, der sich in etwa 2000 Meter Höhe in einem bebauten Feld gebildet hat. Der Lavastrom hat bereits starken Schaden angerichtet, so hat er eine eiserne Brücke der Eisenbahn um den Aetna bereits überflutet und diese durch seine Glut völlig geschmolzen, so daß der Verkehr auf der Strecke unterbrochen ist. Auch die parallel zur Bahn führende Straße ist vom Lavastrom überflutet und zerstört worden. Der Lavastrom bedroht jetzt unmittelbar die große Hauptbahnverbindung zwischen Catania und Messina. In Catania werden immer neue Rettungskolonnen organisiert, um den fliehenden Landbewohnern Hilfe und vor allem Lebensmittel zu bringen.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Catania, daß in Mascali Bildprojektionen unter Aufsicht von Priestern, welche die Melanien des heiligen Veit und Silber des heiligen Leonhard tragen, dem Lavastrom entgegengehen. Die Räumung der Ortschaft vollzieht sich in Ruhe und Ordnung.

Doppelfelbstmord aus Liebeskummer.

Der letzte Wunsch.

Gestern früh wurden auf dem Eisenbahngleis des Güterbahnhofs in Heidelberg die Leichen eines jungen Liebespaars aufgefunden, das sich von einem Zuge hatte überfahren lassen. Es handelt sich um zwei bisher unbekannte junge Leute im Alter von etwa 20 Jahren, die nach einem Brief in der Tasche des jungen Mannes aus der Gegend von Hannover hierher gekommen sind, um sich aus Liebeskummer zu töten. Sie wollten gemeinsam in den Tod gehen und auch gemeinsam begraben sein.

Feuer im Hamburger Krematorium.

Kurz vor Mitternacht brach im Hinterbau des Hamburger Krematoriums in Ohlsdorf ein Feuer aus. In dem Fahrstuhlschacht der Vertikalbahn hatten Delriktände Feuer gefangen — wahrscheinlich liegt Selbstentzündung vor — und in der Nacht konnte sich in dem verfallenen Gebäude das zunächst langsam schwelende Feuer zu einer hellen Flamme entwickeln. Kurz nach Mitternacht wurde die Feuerwehre durch Anwohner alarmiert. Sie bekämpfte mit sieben Hochdruckstrahlern den Brand. Es gelang ihr, vier Särge, die zur Verbrennung in den nächsten Tagen eingeliefert waren, unversehrt in Sicherheit zu bringen. Das Feuer konnte nach einer Stunde gelöscht werden.

Einseitige Verfügung zur Auktion. Während gestern bereits im Kunstauktionshaus Rudolf Lepke mit der sogenannten Auktion begonnen worden ist, hat der Zivilsenat des Kammergerichts im Gegensatz zum Landgericht 2 folgenden aufsehenerregenden Beschlüsse gefaßt: Im Wege der einseitigen Verfügung wird angeordnet: „Die von dem Fürsten Dabitsch-Cotromani, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Kren, beanspruchten, angeblich ihm gehörenden Gegenstände — eine Reispapothek aus Kristall und Gold, das Bildnis einer Kaiserin und ein Damenporträt — sind von dem Kunstauktionshaus Rudolf Lepke an einen Gerichtsvollzieher gegen Sicherstellung herauszugeben.“

Die Nacht der Trümpe

Roman von Alfred Schirokauer

(6)

Die Kolleginnen erpächten sofort die Veränderung, die sich in Lilottes Haltung, im freien Blick ihrer Augen verriet, und fanden ihren Verdacht von gestern herrlich bestätigt.

Diese Scheinheiligkeit. Diese Krallentiere, die tat, als könnte sie kein Wasserchen trüben! Mit dem Chef hatte sie es! Na ja, alte Sacke. Stille Wasser sind tief!

Sie blieben bei den feuchten Gleichnissen. Viele dieser Damen, die einen oder mehrere zahlungsfähige Freunde hatten, rückten von dieser Verantwortung ab — orientiert. Mit dem Chef also! So eine! Was! Alle erbitte das Gefühl, die Letzt habe sie unfair verraten und überverteilt. Es war kaum eine unter ihnen, die es nicht auf den hübschen jungen Louis Anzorge abgesehen und ihm Augen gemacht hätte. Ein gut Teil Eiferstuch war daher in ihrer Empörung und Neid und Mißgunst. Kunststück, als Schönheit anzuerkannt zu werden, wenn man sich wegwarf! Wirklich ein großes Kunststück! Jetzt war es alles klar.

In diesem Tage hatte Lilotte bittere Qualen unter den verhältnissen und unverschämten Bosheiten zu dulden. Was nicht es ihr, daß sie sich innerlich gegen die Gefährtinnen abschloß. Ihre Striche drangen doch durch ihren dünnen Seelenpanzer schmerzhaft hindurch. Wohl waren manche, die zu ihr hielten und sie verteidigten. Doch die Gefährtinnen stellten ihr kalte, klammerten sie heimtückisch vor der Hand. Sie erhielt eine warnende Rüge der Direktorin.

Ihr neu erworbenes Selbstvertrauen brach elend zusammen. Die feurigen, guten Vorsätze, die sie aus dem Büro des Chefs in den Arbeitsaal der Mannequins gebracht hatte, brannten in einem armseligen Häufchen Asche nieder. Verschiedenste, verächtliche als je durchlitt sie die langen Geschäftsstunden. Dieser Tag ihres aufgeregtesten Pflichtgefühls wurde zu einem schwarzen Tag traurigen Mißerfolges. Sie sank ganz in sich zusammen und wirkte mühsam, daß sie den Chef bitter enttäuscht würde, daß sie seines hochherzigen Vertrauens unwürdig, daß sie ein lebensunfähiges, verunreinigtes Modell geworden war und niemals eine prägnante Modelform sein werde.

Gegen zehn plätscherte Erna veranlagt in der Badeschwanne. Ausgiebig und schwelgerisch genoss sie jeden Moment

gen dieses feuchte Vergnügens. Es war so ziemlich das einzige, was ihr aus der „aroben“ Zeit geblieben war. Denn es kostete nichts, da sie „Warmwasserheizung“ hatten.

Sie war die einzige der Familie, die ohne gelindes Grauen in die schone, tief in den Boden eingelassene gefüllte Wanne hinabschickte. Trotz alles Schrubbens konnten die anderen — auch Mama auch Lilotte — von Papa gar nicht zu reden — sich eines Gruielns nicht erwehren.

Doch Erna sagte: „Mr. Benlim Kimm ist doch echt in der Welle gefährt. Sein Geld geht nicht aus!“

Sie mußte auch, daß die Japaner eins der saubersten Völker der Erde sind. Nun war Mr. Benlim Kimm, ihr auch so kostbarer und lebensnotwendiger Mieter, freilich ein Eingeborener der Halbinsel Korea und nicht ein Sohn Japans. Doch im großen ganzen war das ungefähr dasselbe. Korea lag auch dort drangen irgendwo in der gleichen asiatischen Gegend. Warum sich grauen? Bloß weil einer eine andere Hautfarbe hatte! Unerblich.

Trotz ihres östlichen Vorgängers in der geschworenen Wanne genoss Erna ihr Bad mit Wärme und viel Seife. Dieses Zeug, das Benjim und Del und der Staub der Berliner Straßen, setzte sich verteilte fest in alle Poren, wenn man zwölf Stunden lang in ihnen umherfährt.

Als sie schmeigelig, mollig, frisch und hungrig in das „Zimmer für alles“ trat, sah Papa Tetta — jetzt fertig angezogen — über der Zeitung. Die Tochter begrüßte ihn oberflächlich und ohne besonderen Respekt und setzte sich an ihren Platz. Gleich darauf brachte Mama den Kaffee.

„Nun, wie war die Einnahme gestern?“ erkundigte sich Papa und blickte über die Gläser des schwarzen gefähten Zwickers und den Rand der Zeitung auf seine Kellnerin.

Wortlos nahm Erna den Ledersack, den sie in der Schöße gefaßt hatte, und schüttelte den klingenden Inhalt auf den Frühstückstisch.

Dann griff sie zu den Schrippen. Der Reiz interessierte sie nicht. Mama sammelte die Papierlappen und Münzen ein. Versöhnen nahm Papa zwei Kinnmarktscheine an sich. Er tat vor sich und anderen gern, als ließe er sich von seinen Töchtern nichts zukommen.

Dann falkete er die Zeitung länderlich zusammen, hatte den Zwicker in die obere linke Westentasche und erhob sich. „Wiel zu tun heute,“ murmelte er vor sich hin, wie im Selbstgespräch. „Werde zu Tisch kaum nach Hause kommen können.“

„Hes dich nur nicht ab!“ ermunterte ältlich Frau Naa. „Da ist die Hypothek für Arons u. Neuer und dann die Kreditvermittlung für Redlin.“ fuhr Papa halblaut fort, immer, als spräche er nur für sich. Es war ant, wenn die

Familie mußte, daß er ernst um ihr Wohl bemüht war. Doch mit lauter Stimme ließ er sich jetzt vernehmen:

„Ich glaube bestimmt, daß das eine oder das andere — vielleicht auch beides — heute verfehlt wird. Eigentlich ist es schon so gut wie verfehlt! Und dann —“ er rieb sich unternehmend die kleinen seitlichen Händchen, „dann sollt ihr mal sehen, daß ich noch nicht zum alten Eisen geworfen bin. Allerdings noch nicht! Kleine Zeiten kommen immer mal — noch dazu in solcher Wirtschaftskatastrophe wie wir sie durchmachen. Aber noch ist Polen nicht verloren!“

Erna sah hungrig und wenig teilnehmend ihre trockene Schrippe. Mama nickte eifrig wenn auch innerlich wenig hoffnungsvoll, zu den kühnen Worten ihres Mannes.

„Und dann sollt ihr mal sehen! Wenn die beiden Transaktionen heute perfekt werden — wie gesagt, es fehlen nur die Unterschriften —, zehntausend Mark Provision fallen dabei für mich ab. Na, Erna, was sagst du dazu? Ge? Zehntausend! Allerhand Geld, was? Da kannst du manchen Kilometer fahren, ehe du das zusammenklaubst.“

Erna hörte kaum hin. Seine Worte waren für sie allmählich leeres Getöse geworden. Es hatte zu oft schon nur noch die Unterschriften gefehlt. Sie vermittelte es, zu antworten. Daher fuhr Papa in seinem hoffnungsvollen Monolog fort: „Aber dann ist es aus mit der Tagemeterei. Dann kannst du deinen Minerva wieder als seine Dame fahren. Und Lilotte nimmt ihre Malerei wieder auf. Und —“ das sage ich euch — der Gelbe da vorn fliegt in hohem Bogen.“

Damit nickte er Erna zu und ging stolz und unternehmend zur Tür. Mama folgte. Draußen sagte sie ihm viel Liebes und Vertrauens. Vor den Kindern — zumal vor Ernoss realistisch geschulten Ohren — hatte sie dazu nicht recht Mut.

Erna hob, geruchsam kauend, das Gesicht und schüttelte den Kopf. Die anderen ließen sich vielleicht noch einfallen von Pappas großen Worten. Sie nicht. Sie mußte, er lief einige Stunden umher und verriechte, Gerüche zu machen. Sie mußte aber auch, seine Geschäfte würden nie perfekt. Papa war abgetan, hatte auch das Vertrauen zu sich verloren, das allein Erfolg gibt. Er spielte Komödie vor sich und vor ihnen. Mittag hat er, wie früher, in einem kleinen, guten Restaurant an der Börse, wo er mit seinen Bekannten von ehedem zusammentraf und, wie die anderen auch, über die bösen Zeiten klagte und trefflicher prognostizierte, daß das Schlimmste nun vorüber sei.

Es mußte ja anders werden! So konnte es einfach nicht weitergehen. Schließlich konnte doch ein 60-Millionen-Volk nicht glatt zu Bettlern werden. So, etwas gab es doch in der Geschichte nicht!

(Fortsetzung folgt.)

Sprengstoffattentat in Barmen.

Zwei Häuser schwer beschädigt. — Ein Toter, vier Verletzte. — Der Racheakt eines Ehemanns.

Im Hause Oberboernerstraße 1a in Barmen erfolgte gestern früh um 7.10 Uhr eine heftige Explosion, durch die das Untergeschoss in Trümmer gelegt und weitere Teile des Hauses stark beschädigt wurden. Um 7.20 Uhr erfolgte im Hause Adlerstraße 18, Ecke Hochstraße, ebenfalls eine Explosion, die ähnliche Wirkungen wie die erste hatte und vor allem ein im Erdgeschoss liegendes Geschäft und das daran anstoßende Zimmer vernichtete. Die Kriminalpolizei hat ermittelt, daß als Urheber der Sprengstoffanschläge aller Wahrscheinlichkeit nach der 55 Jahre alte Steinbruchbesitzer Johann Meisloch in Frage kommt, der in der Oberboernerstraße wohnte und in der Adlerstraße ein Zigarrengeschäft betrieb. Bei der Explosion in der Oberboernerstraße wurde die Ehefrau Meislochs schwer verletzt.

Sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert.

Da die Ladungen erst nach 7 Uhr zur Entzündung kamen, war die Mehrzahl der wertvollen Bewohner bereits aus dem Hause zur Arbeitstätte. Von dem Schlafzimmer eines jungen Ehepaares ist nicht ein Teil heil geblieben. Ein junges Mädchen wurde aus ihrem Bett herausgeschleudert, ohne jedoch Schaden zu nehmen. In der Nachbarschaft sind in weitem Umkreise sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Bisher sind vier Hausbewohner mit Verletzungen leichter Art festgestellt.

Bei den Aufräumarbeiten in dem durch die Sprengstoffattentate des Steinbruchbesizers Meisloch zerstörten Häusern wurde unter den Trümmern des Hauses Adler- und Hochstraße eine Blindgänger gefunden, durch die Meisloch ebenfalls Sprengkörper, die er in seinem Betriebe verwendete, zur Entzündung gebracht hat. Die Sprengladung in dem Hause in der Oberboernerstraße, einem alten Fachwerkhause, ist von ungeheurer Wirkung gewesen, die Hinterwand und eine Seitenwand wurden vollkommen herausgerissen und die Balken vollständig zerstört. Ein glühender Umhang war es, daß sich die Explosion mehr nach außen als nach innen auswirkte. Sonst wäre vielleicht kaum einer der anwesenden Hausbewohner mit dem Leben davongekommen.

Der Täter getötet.

Wie nunmehr einwandfrei feststeht, sind die beiden gemeindeten Explosionen als Racheakt des Steinbruchbesizers Meisloch anzusehen, der seit längerer Zeit mit seiner Frau in Unfrieden lebte. Er hatte beschloßen, seine Wohnung und sein Geschäftslokal in die Luft zu sprengen. Er brachte von seiner Arbeitsstelle im Laufe der letzten Wochen regelmäßig kleine Mengen Dynamit nach Hause, bis er genügend zusammen hatte, worauf er gestern früh die Tat verübte.

Das Haus in der Oberboernerstraße ist fast vollkommen zusammengeklappt, während das Eckhaus Adler- und Hochstraße, wo das Geschäftslokal liegt, sehr schwer beschädigt wurde. Meisloch ist nicht, wie zuerst angenommen wurde, geflüchtet, sondern bei Ausföhrung seines furchtbaren Racheaktes zu Tode gekommen. Er wurde bei den Aufräumarbeiten in dem zerstörten Wohnhaus Oberboernerstraße in gestern mittag als Leiche geborgen. Bei den Explosionen sind außerdem vier Personen verletzt worden.

In einem Steinbruch oberhalb des Wasserturmes Oberboernerstraße ereignete sich ein furchtbares Sprengungsglück. Durch einen vorzeitig losgegangenen Schuß erlitt der 34jährige Arbeiter Leonhard Bösch eine schwere Kopfverletzung, so daß er kurz darauf starb. Drei weitere Arbeiter, die in unmittelbarer Nähe arbeiteten, wurden ebenfalls tödlich verletzt. Außerdem mußten noch zwei Arbeiter, an Armen und Beinen erheblich verletzt, in das Krankenhaus nach Gichtstraße gebracht werden.

troffen hatte, sondern zu allgemeiner Verwunderung in einem anderen Unternehmen auf. Die Klage auf Kontraktbruch ließ natürlich nicht auf sich warten. Josefina wußte sich jedoch zu verteidigen. Sie sei zwar materiell zufriedengestellt worden, aber in künstlerischer Hinsicht habe man es sehr fehlen lassen. Sie hatte nämlich noch andere Ansprüche gemacht, und nun kamen noch ein paar echte Josefintuben heraus. Sie hatte nämlich kategorisch erklärt, daß sie nur auftreten könne, wenn man sie insand sehe, auf einem lebenden Strauß auf die Bühne zu reiten.

Des weiteren verlangte sie als Eskorte zwölf Girls mit echtem, hellblondem Haar. Und für die letzte Szene bestand sie sogar auf einem Duzend ausgefuchter schöner Papageien. Das war mehr, als der Direktor des Varietés bewilligen konnte. Josefina erklärte, unter diesen Umständen nicht auftreten zu können und ging zur Konkurrenz, wo sie überdies eine höhere Gage erhielt. Das wird wohl der Hauptgrund der „künstlerischen“ Bedenken gewesen sein. Sonderbarerweise hat das Budapester Gericht die Klage des Agenten abgewiesen.

Sich selbst verbeamt.

Selbstföhrung aus religiösem Wahnsinn.

Elfrida Knaak, die dreißigjährige Lehrerin einer Sonntagsschule in Lake Pluff im amerikanischen Staat Illinois, hat sich im religiösen Wahnsinn einer mittelalterlichen Feuerprobe unterzogen, die in ihrer schauerlichen Durchführung das Höchstmögliche an selbstquälerischen Dürchführung darstellt. Man fand die Unglückliche bewußlos vor dem geöffneten Gasofen mit abgeknagten Haaren, tiefen Brandwunden im Gesicht und bis auf die Knochen verrosteten Armen und Füßen. Diese furchterlichen Verwundungen hat sich die Frau selbst zugefügt, ohne der Qualen zu achten, in der Zwangsvorstellung, sie müsse ihre Sünden durch das Feuer sühnen. Nach dem ärztlichen Befund hat sie zuerst einen Fuß ins Feuer gesteckt, dem sie dann den anderen folgen ließ; ohne einen Schrei auszusprechen, ertrug sie die furchtbaren Qualen und fand noch die Kraft, den Kopf auf die verrosteten Körperteile zu legen, um das Opfer ganz zu vollziehen. Nur der Muskelreaktion ist es zu verdanken, daß die Halbverbrannte herunterfiel und ohnmächtig liegen blieb. Sie wurde hier von der Polizei gefunden und nach dem Krankenhaus überführt, wo man die Unglückliche trotz den furchtbaren Brandwunden am Leben zu erhalten hofft.

Wieder glücklich daheim.

„Zeppelin“ in Friedrichshafen gelandet.

Gestern gegen 1/3 Uhr nachmittags kam der „Graf Zeppelin“, aus nordöstlicher Richtung kommend und von einem Doppeldecker begleitet, in Friedrichshafen in Sicht. Das Schiff lenerte direkt auf den Landungsplatz zu, auf dem sich die Haltemannschaften und die zur Abspernung angeordnete Polizei befanden, überloag ihn jedoch zunächst, immer noch begleitet von dem Flugzeug, und wandte sich dann dem See zu. Nach einer längeren Kreuzfahrt über Stadt und See erließen das Schiff gegen 1/4 Uhr wieder über dem Werftgelände. Um 3.25 Uhr nachmittags fielen die Halteleine aus dem Bug und um 3.30 Uhr war das Schiff, von zahlreichen Zuschauern begrüßt, alant gelandet.

Dr. Edeuer in Berlin geblieben.

Wie wir erfahren, wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von den beiden Führern Lehmann und Klemming nach Friedrichshafen zurückgeführt, während Dr. Edeuer in Berlin geblieben ist, um hier noch Verhandlungen zu führen. Gestern vormittag machte Dr. Edeuer einen Besuch bei der amerikanischen Botschaft.

Wie W.L.B. von Dr. Edeuer erfahren, hat er außer dem amerikanischen Botschafter auch dem argentinischen Gesandten einen Besuch abgestattet. Dabei handelt es sich aber um reine Höflichkeit- und Freundschaftsbezeugungen. Die Nachrichten über alle möglichen Verhandlungen von außergewöhnlicher Bedeutung sollen falsch sein. Wichtig ist, daß Dr. Edeuer heute eine Besprechung im Reichsverkehrsministerium haben wird, die keineswegs den vermuteten sensationellen Inhalt haben dürfte. Dr. Edeuer beabsichtigt, heute abend wieder nach Friedrichshafen zurückzukehren.

Schnelzug nach der Luftschiffhalle.

Die Berliner Stadtverordnetenfraktion der Zentrumspartei hat an die Stadtverordnetenversammlung einen Antrag gerichtet, den Magistrat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die geplante neue Zeppelin-Luftschiffhalle in Berlin errichtet wird.

In Gegenwart aller bremischen Baumwollfirmen und zahlreicher Vertreter vieler anderer bremischer Wirtschaftskreise fand gestern mittag in den festlich hergerichteten, mit den bremischen und den deutschen Flaggen reich geschmückten Proberäumen der Bremer Baumwollbörse die Versteigerung des mit dem „Graf Zeppelin“ nach Deutschland gebrachten Knudballens amerikanischer Baumwolle auf amerikanische Art statt, deren gesamter Ertrag für die Mannschaft des „Graf Zeppelin“ bestimmt ist.



Hilfspatrouillen für Motorradfahrer u. Automobilisten auf englischen Landstraßen.

In London befindet sich der Hauptklub der Automobile Association, deren Hauptaufgabe darin besteht, den Sportwagen, sei es Motorradfahrer oder Automobilisten, durch Ausübung von Patrouillen auf die Landstraßen abzugeben, falls Hilfe und Beistand zu leisten, sowohl zur Reparatur von Bannern, wie auch zur Hilfestellung bei Unfällen. In diese Gesellschaft von unabhängigen Wert. Unser Bild: Ein festgebundenes Automobil ruft eine A.-A.-Patrouille zur Hilfe herbei.

Sind wir langlebiger geworden?

Die Volkstendenzen gehen zurück.

Wenn man einschlägige Statistiken anschaut, wird man finden, daß es den Anschein hat, als ob unsere Generation gesünder geworden ist, und daß es uns zum mindesten gelungen ist, erfolgreich gegen Gevatter Tod anzukämpfen. So wird in der „Mensch“ berichtet, daß etwa um die Zeit Karls des Großen bis 1900 die mittlere Lebensdauer des Menschen nur 31 Jahre betrug, dann bis 1800 noch ungenügender wurde, während sie sich von 1800 bis zum Tod Friedrichs des Großen wieder etwas verbesserte. Dann ist allmählich eine Abnahme der Sterblichkeit zu verzeichnen.

Im Laufe der Zeit, namentlich seit Beginn des 18. Jahrhunderts, begannen einige Volkstendenzen auszukurben oder wenigstens ihre Gefährlichkeit sich bedeutend zu vermindern, so Pest, Malaria und Syphilis. Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte die Bekämpfung der Blattern durch die Kuhpocken-Impfung.

Eine erhebliche Senkung der Todesziffer

ist von 1870 bis 1900, und eine wesentliche Steigerung der Langlebigkeit von 1870 bis 1900 vor allem deshalb zu konstatieren, weil man in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts begonnen hatte, ernste hygienische Maßnahmen durchzuführen. Allerdings erntet die Statistik, daß es nötig ist, für die Städte immer neues Blut vom Lande zu beziehen, da man sonst mit dem raschen Absterben einzelner städtischer Familien zu rechnen hat. Beträchtlich für diesen Umstand ist, daß einige Infektionskrankheiten, namentlich Tuberkulose, in manchen Landgemeinden nicht so gelunten ist, wie in den Industriestädten; hier ist ernstes Eingreifen des Sanitätswesens erforderlich.

Die Statistik ergibt ferner, daß die Langlebigkeit der Frauen die der Männer bedeutend übertrifft. Es läßt sich jedenfalls nachweisen, daß in den meisten Kulturstaaten — Japan und Indien sind hier ausgenommen — eine Verlängerung des Lebensalters durch alle Altersstufen hindurch beachtet wird, und daß es viel mehr sehr alte Leute gibt als früher.

Prozess um die schwarze Josefina.

Der Ritt auf dem Strauß.

Josefina Vater, die in diesen Tagen in Berlin viel von sich reden macht, liefert auch das Tagesgespräch von Budapest. Es handelt sich dabei um einen Prozess recht kurioser Art, dem folgender Tatbestand zugrunde liegt. Ein Budapest Agent namens Leopold Diamant, hatte der Tänzerin ein Engagement nach Prag vermittelt. Der schwarze Star erschien auch in Prag, trat jedoch nicht in dem Varieté, das des Engagement ge-

Sensation in München.

Herzog von Leuchtenberg heiratet ein Dienstmädchen.

Der Münchener Spießer hat seine Sensation. Ein leibhaftiger Herzog hat eine leibhaftige Hausangestellte geheiratet, Herzog Nikolaus von Leuchtenberg und Fräulein Ella Müller, geboren in Wien, zur Zeit Dienstmädchen in München.

Der Vater des Ehemannes war Flügeladjutant des Zaren Nikolaus, er selbst als junger Purtsche Rittermeister der Leiblosalen in Petersburg. Die Herzöge von Leuchtenberg sind Nachkommen des Stiefsohns Napoleons I., Eugen Beauharnais, der nach dem Ende seiner Herrlichkeit als Bischof von Italien nach München kam und eine Tochter des von Napoleon zum Bayernkönig gemachten Max Joseph heiratete. Von den banfaren Wittelsbachern erhielt Beauharnais den Titel eines Herzogs von Leuchtenberg. Der älteste Sohn dieser Ehe heiratete eine Tochter des Zaren Nikolaus I., worauf die Familie nach Rußland übersiedelte. Bei der Revolution 1917 flüchtete sie wieder nach Bayern, wo sie von den Wittelsbachern familiär aufgenommen wurde. Der Onkel des jungen Ehemannes lebt als Gutbesitzer in Seon in Oberbayern, wo er auch während des Krieges wirtschaftete, da er trotz seiner Eigenschaft als russischer Oberst auf Befehl der Wittelsbacher nicht interniert wurde. Dieser Leuchtenberg wurde vor zwei Jahren anlässlich einer Gerichtsverhandlung der Deffentlichkeit näher bekannt als Organisator antibolschewistischer Truppen. Das Geld hierzu hatte er aus aller Herren Länder erhalten, darunter auch drei Millionen Rubel aus Berlin. Die Rubel füllten sich später allerdings als gefährliche Banknoten heraus. Für die Abenteuerpolitik dieses Leuchtenberg interessierten sich auch Berliner deutschnationale Kreise, in erster Linie Herr Claß und sein Organ, die „Deutsche Zeitung“.

Unangenehme Badegenossen.

Abenteurerliche Flucht durch Haitischwasser.

Nach einer verzweifeltten Schwimmtour durch haitisch-verseuchtes Wasser, bei der er zweimal von den Bestien verfolgt wurde, wurde kürzlich in der Nähe von Colombo ein kanadischer Matrose namens Cornelius Norton, der von dem französischen Dampfer „Gay Borella“ auf der Reise nach Europa desertiert war, von einem Lotterboot aufgenommen. Wie Norton erklärte, war er in Gemeinshaft mit zwei deutschen Matrosen, während sich das Schiff auf hoher See befand, über Bord gesprungen. Sie hatten keinen Bohn während der Reise erhalten und auch die Erlaubnis, in Colombo ans Land zu gehen, sei ihnen verweigert worden. Der eine Deutsche sei sofort, nachdem sie über Bord gesprungen, im Wasser verschwunden. Das Lotterboot suchte weiter und fand den zweiten deutschen

Matrosen, der sich auf einem Wellenbrecher gerettet hatte, im Zustand völliger Erschöpfung. Die beiden desertierten Matrosen wurden, weil sie ohne Paß gelandet waren, zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Cholera wütet in Indien.

2000 Tote in Travancore.

In indischen Staate Travancore ist eine Choleraepidemie ausgebrochen. Die Krankheit hat bereits 2000 Todesopfer, das sind 62 Prozent aller Erkrankten, gefordert. In der Hauptstadt Trivandrum ist die Zahl der Neuerkrankungen im Rückgang begriffen, da strenger Impfschwang durchgeführt wird. Dagegen hat die Cholera inzwischen auf den Süden der Provinz übergriffen.

Das brennende Wasser.

Feuergefährliche Wasserflaschen.

Ein kleiner Brand, der kürzlich in Londoner Stadthaus entstand, erhält durch die Umstände, die ihn hervorgerufen hatten, seine besondere Bedeutung. Der Fensterrahmen geriet nämlich durch die darauf stehende Sonnenwasserflasche in Brand, die die darauffallenden Sonnenstrahlen in einen Brennspiegel verwandelt hatten. Auf Grund dieser Wahrnehmung hat der Oberbürgermeister ein Rundschreiben an alle Abteilungsleiter der städtischen Büros gerichtet, in dem er auf die Feuergefährlichkeit der den Sonnenstrahlen ausgesetzten Wasserflaschen hinweist, und hat angeordnet, daß in Zukunft die Wasserflaschen der Büros einen Platz erhalten, wo sie von den Sonnenstrahlen nicht getroffen werden können. Der Fall steht indessen nicht vereinzelt da, denn auch mehrere Brände in Privathäusern werden auf die gleiche Ursache zurückgeführt.

Ehekandidaten von 16 Jahren.

Das heiratslustige England.

Im Jahre 1927 wurden in England 308 700 Ehen vollzogen, das sind 28 500 mehr als im vorausgegangenen Jahre. Auffallend hierbei ist, daß die meisten Heiratslustigen jung, ja sehr jung waren. Bei nicht weniger als 58 000 Paaren waren Braut und Bräutigam noch nicht 21 Jahre alt, 34 Bräutchen waren erst 15 Jahre, zwölf männliche Ehekandidaten erst 16 Jahre alt. Diesen gegenüber stehen 1295 Männer und 369 Frauen, die über 70 Jahre alt waren.

Die Stockung am Danziger Holzmarkt.

Bestellung am englischen Markt. — Frankreichs Weichholzkäufe.

In Danzig und in Polen ist man in hoher Erwartung, wie sich der deutsche Holzmarkt in Zukunft verhalten wird.

Da mit dem Herankommen der Winterkälte die Lage am englischen Holzmarkt eine merkliche Besserung erfährt, und der dortige Preisstand ein normales Niveau erreichen dürfte.

Keine russischen Naphthaprodukte nach Polen und Danzig.

Vor kurzem verbreitete die „D. N. Z.“ die sensationelle Nachricht, daß zwischen dem polnischen Naphtha-Syndikat und der Standard-Nobel-Verhandlungen schwebend, betreffend Einfuhr und Verkauf russischen Naphthas in Polen, daß das polnische Syndikat der Sowjetregierung bereits entsprechende Vorschläge gemacht, die Russland aber abgelehnt hätte.

Fast gleichzeitig teilte auch die „Danziger Zeitung“ mit, daß die Russen einen Vertreter nach Danzig entsandt hätten, um hier die Möglichkeiten des Absatzes russischen Naphthas zu prüfen.

Hierauf berichtet die gut unterrichtete „Gazeta Handlowa“, daß beide Nachrichten frei erfunden seien.

Polen produziert gegenwärtig etwa 650 000 Tonnen Naphthaprodukte jährlich, wovon es kaum 350 000 Tonnen selbst konsumiert, so daß etwa 300 000 Tonnen für die Ausfuhr übrig bleiben.

Der Danzig-russische Handelsverkehr.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr, d. h. vom 1. 10. 27 bis 30. 9. 28, betrug der Danzig-russische Warenverkehr 1705,037 Dollar gleich 9 200 000 Gulden.

Harriman bringt doch in Oberschlesien vor. Wie verlautet, wird die Vereinigte Königs- und Laurahütte A.-G. für 1927/28 wieder dividendenlos bleiben, nachdem die polnische Tochtergesellschaft, das Hauptaktium des Unternehmens, für 1927 ertraglos geblieben ist.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Table with columns for animal types (Ochsen, Kühe, etc.), weights, and prices in Danzig Gulden.

Auftrieb: Ochsen 20 Stück, Bullen 77 Stück, Kühe 172 Stück, zusammen Rinder 269 Stück, Kalber 116 Stück, Schafe 270 Stück, Schweine 1802 Stück.

Sport-Turnen-Spiel

Lehrgänge an der Bundeschule.

Hohe Teilnahme der Danziger Arbeitersportler.

Die Zentrale für sportliche Ausbildung ist die Bundeschule in Leipzig. Das Bundeshaus hat für diesen Zweck nicht nur eine hundertköpfige Doppelturmhalle, sondern auch eine Schwimmhalle, einen kleinen Sportplatz und alle sonst benötigten Vorrichtungen.

Außer den Lehrgängen an der Bundeschule in Leipzig fanden im letzten Jahre noch 91 auswärtige Lehrgänge statt, an denen 2070 männliche, 388 weibliche, zusammen 2458 Auswärtige teilnahmen.

Für das Jahr 1929 ist eine Erweiterung des Lehrplans vorgesehen. Da das Programm weitere Reiseinteressen dürfte, geben wir nachstehend die Reihenfolge der Lehrgänge bekannt:

- 7.-12. Januar: Bezirks-Winterportwarte, 4.-9. Februar: Kreis-Frauenturnwarte, 18.-23. Februar: Richterlehrgang (Doppeltourfuß, 60 Teilnehmer), 4.-9. März: Bezirks-Männerturnwarte, 4.-16. März: Vereins-Schwimmwarte, 11.-23. März: Krauenturnen, weibliche Vereinsturnerinnen, 18.-23. März: Vereins-Handballturnen (Bezirk Bernburg), 8.-13. April: Geschäftliche Leiter (Doppeltourfuß, 60 Teilnehmer), 15.-27. April: Rudern und Paddeln (Vereinsturnerinnen), 15.-27. April: Vereins-Männerturnwarte, 20. April-11. Mai: Sozialistische Arbeiterjugend, 18.-18. Mai: Bezirks-Handballspiel-Turner, 27. Mai-1. Juni: Bezirks-Fußballturner, 27. Mai-1. Juni: Bezirks-Sportwarte, 3.-8. Juni: Bezirks-Schwimmwarte, 3.-15. Juni: Arbeiter-Athleten, 10.-15. Juni: Bezirks-Frauenturnwarte, 17.-20. Juni: Vereins-Sportwarte, 17.-20. Juni: Vereins-Sportwoche, 12.-24. August: Krauenturnen, männl. Vereinsturnerinnen, 12.-24. August: Vereins-Handballspielturner, 26.-31. August: Bezirks-Ruderturnwarte, 1.-14. September: Arbeiter-Athleten (60 Teilnehmer), 18.-28. September: Knabenturnen, Vereinsturnerinnen, 16.-28. September: Mädchenturnen, Vereinsturnerinnen, 30. September-5. Oktober: Geschäftliche Leiterinnen, 30. September-5. Oktober: Bezirks-Jugendleiter.

Auch Danziger Arbeitersportler sind oft Gäste in Leipzig.

In den letzten zwei Jahren haben sich die Danziger Arbeitersportler ebenfalls regen an den Lehrgängen in Leipzig beteiligt. Insgesamt waren 17 Danziger Sportler Gäste an der Bundeschule, davon allein in diesem Jahre elf, darunter zwei Frauen.

Danziger Buttereinfuhr aus Polen. Die Buttereinfuhr aus Polen nach Danzig besitzerte sich im September 1928 auf insgesamt 98 694 Kilo, wozan beteiligt waren: Warschau mit 16 800, Krakau mit 19 400, Posen mit 3470, Wolhynien mit 1592, Mieskawa mit 1050, Rzeszow mit 708 und Pommern mit 55 670 Kilo.

Vor einer Preiserhöhung für Naphthaprodukte in Polen? Das Kartell der polnischen Naphtha-Industriellen hat dieser Tage bei der Regierung zum drittenmal um Genehmigung einer 15prozentigen Preiserhöhung für Naphthaprodukte (Petroleum, Benzin, Paraffin, Schmieröle und Lichte) nachgesucht.

Die polnische Holzausfuhr im September. Laut amtlicher polnischer Statistik wurden im September aus Polen insgesamt 301 866 Tonnen Holz und Holzwaren im Werte von 50,6 Mill. Zloty ausgeführt.

Amthche Danziger Devisenkurse.

Table showing exchange rates for Danzig Gulden against Gold, Silver, and Banknotes for 6th and 5th November.

Danziger Produktenbörse vom 26. Okt. 1928.

Table showing commodity prices for wheat, rye, barley, and other grains, along with oil and other products.

Nichtamtlich. Vom 6. November 1928. Weizen, 134 Pfd., 11,75-12,00, 130 Pfd., 11,50 bis 11,75, Roggen, feiner, 10,75-10,80, Futtergerste 10,50-11,00, Braugerste 11,00-11,75, Hafer 9,25 bis 9,50, Bittererbsen, besser, 22,00 bis 26,00, kleine Erbsen 12,00-16,00, Roggenkleie 8,25-8,75, Weizenkleie, grobe, 8,50-9,00, grüne Erbsen 17,00 bis 20,50 Gulden per 50 Kilogr. frei Danzig.

Dampferfahrt vom 3. bis 5. Mai.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Altenstein die Haupttagung des Gau 8 a (Dipreußen) im Allgemeinen Deutschen Automobil-Club statt.

- 3. bis 5. Mai: Dipreußenfahrt. — Motorräder (Motorrad-Club Königsberg), 28. Juni: Rund um den Mauersee. — Wagen und Räder. (Autosportklub Dipreußen), Juli: Mehrländerfahrt. — Wagen und Räder. (A.D.A.C.-Präsidium und Gau 8 a), 7. Juli: Dipreußische Räderfahrt. — Räder. (Motorrad-Club Königsberg), 4. August: Strahlenfahrt nach Stolp. — Wagen und Räder. (A.D.A.C. Ostpreußen), 4. August: Cabiner Bergrennen. (Autosport-Club Elbing).

Veränderungen in Köln.

Rausch-Hütchen an der Spitze.

In der vierten Nacht war die Zeit von 2 Uhr bis zur Rekrutifikation eine einzige Jagd. Den sehr stark fahrenden Kölnern Rausch-Hütchen gelang es nicht nur, die Spitzenreiter einzuholen, sondern sich sogar mit zwei Runden Vorsprung allein an die Spitze zu setzen.

Nach 79 Stunden waren 1980,666 Kilometer zurückgelegt. Der Stand des Rennens: Rausch-Hütchen 148 R., Zwei Runden zurück: Frankfurter-Büschelwagen 118 R., Dorn-Maczynski 91 R., Drei Runden zurück: Nicht-Blattmann 93 R., Vier Runden zurück: Louet-Bouderon 127 R., Tonant-Bestett 69 R., Dörmela-Schor 67 R., Fünf Runden zurück: Gossens-Stodolund 73 R., Sechs Runden zurück: Gobel-Fragard 54 R., Acht Runden zurück: Dewolf-Maes 41 R., Zehn Runden zurück: Mouton-Steger 70 R.

Weitere deutsche Vorzüge in Stockholm.

Die internationalen Vorkämpfe in Stockholm wurden Montagabend geschlossen. Im Fliegengewicht siegte Chung (Schweden) über Kemp (Deutschland) knapp nach Punkten, im Schwergewicht-Endkampf Bittulla (Deutschland) über Michaelsen (Dänemark), im Weltergewicht-Endkampf Volkmar (Deutschland) über Sjöberg (Schweden).

Stadteufballspiel Berlin-Lindenwald 4:1 (0:0).

Das erste repräsentative Spiel der bundesdeutschen Fußballspieler des 1. Kreises im N.F.S.B. war ein Erfolg, trotz kommunikativer Sabotage. Das Spiel wurde von Anfang bis Ende im flotten Tempo durchgeföhrt und brachte sehr interessante Momente.

Schach-Ecke

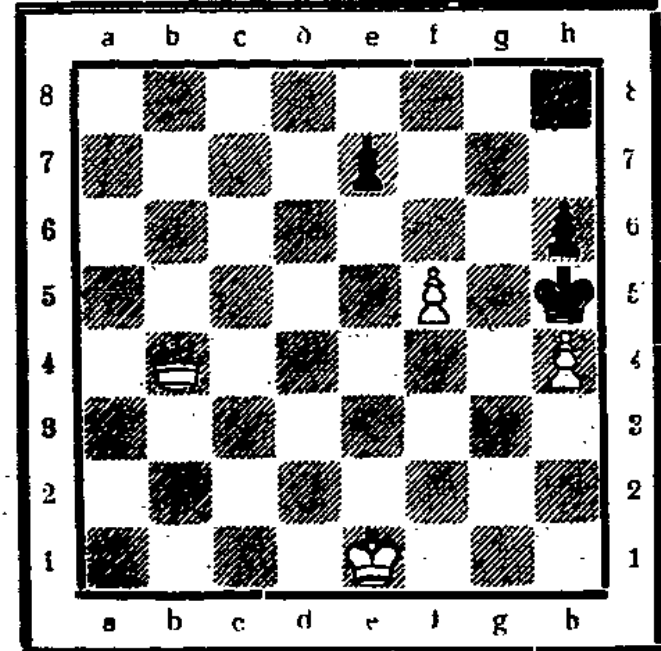
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Stg. Chemnitz, Zwidauer Straße 152 (Wolfsbau).

Aufgabe Nr. 49.

W. Enderlein, Gelenau.

„Volksstimme“, Chemnitz, 20. August 1927, Nr. 290.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen!

Lösung zur Aufgabe Nr. 47 (Budimann).

1. a6-a7! Th5-c5; 2. Sd4-f5, ♞; 3. Sf5-e7#

Verstellung auf Vorschuß! Um die Drohung 2. a8.D+ Th8, 3. Lx♞5 zu parieren, zieht der Turm im ersten Zuge nach c5. Dadurch wird aber die Läuferlinie a5-e7 verstellt und der Sd4 kann über f5 nach e7 mit Matt ziehen. — Die Aufgabe ist nicht so einfach, wie sie aussieht.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Rabn, Langfuhr, Bärenweg 32.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Geegründet 1821 Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Roman
von
G. Muhlen
-Schulte.

Bobby erwacht.

28. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

Vorsichtig schlug er die Balken ein wenig zurück. Das Schlafgemach der Gräfin lag vor ihm. Auf einem hochgehenden Sessel saß Isabella Voty. Sie hatte ein Pyjama aus grüner Seide mit darauf gestickten weißen Chrysanthemem angelegt; wie ein großes, köstliches Bukett sah sie darin aus. Die Beine hatte sie hochgezogen, und auf den Knien hielt sie die zierliche Teetasse. Zu ihren Füßen hockte auf einem Kissen Bobby. Er hatte sich den Mund an seinem Tee verbrüht und machte ein ziemlich unglückliches Gesicht.

„Ich würde gern mit Engelszungen zu Ihnen reden, Isabella,“ sagte er brümmig, „aber nach diesem Schreck bringe ich nichts anderes fertig, als höllisches Feuer zu speien. Ueberbles erinnere ich mich bestimmt nicht der Koststunden, von denen Sie sprechen.“

Schmolzend erwiderte die schöne Frau: „Sie sind ein Bär, Romeo. Nehmen Sie es so übel, daß ich mir Ihre Gesellschaft verbat?“

„Natürlich. Ich habe eben eine vollkommen andere Auffassung von einer Koststunde. Dhrzeitigen haben Sie mir, glaube ich, auch gegeben.“

„Warum benehmen Sie sich denn so sonderbar? Der Mann, den ich liebe, muß den Glauben an seine überlegene Kraft in mir erhalten, sonst ist es aus.“

„Ach du lieber Gott!“ seufzte Bobby. „Ich hätte Ihnen wohl die Schläge zurückgeben sollen.“

Isabella Voty schob eine Toastschnittchen in den Mund. In dem sie das Röstbrot zermalmt, zeigte sie Bobby ihre kleinen, weißen Zähne.

„So wäre es Ihnen ergangen, wenn Sie das gewagt hätten!“ sagte sie.

„Sind Sie so kräftig, Isabella?“

„Nein, aber sie waren damals so schwach. Hatten Sie eine Bemerkung? Erzählen Sie doch nochmal genau, wie verlor ich Ihr Duell mit dem Herzog?“

„Ach ja, wie verlor ich es?“

Bobby legte die Hand über die Augen.

„Wir fuhren in die Villa des Herzogs...“

„In die Villa des Herzogs? Er hat keine Villa hier; er wohnt in Paris. Wahrscheinlich fuhren Sie zu Dr. Morton. Der Herzog steigt immer bei ihm ab, wenn er nach Berlin kommt.“

„Gut, wir fuhren zu Dr. Morton und da... und da...“

Ein leiser Aufschrei von der Türe her unterbrach Bobby. Er wandte den Kopf, aber er sah niemand. Isabella Voty klingelte. Den herbeieilenden Diener fragte sie nach der Bedeutung des Schreies.

„Die Maniküre, gnädige Frau,“ erklärte der Mann. „Sie ist ohne mein Wissen eingetreten. Als sie gnädige Frau in Gesellschaft sah, erschreckte sie sich.“

„Es ist gut, Viktor. Sie soll gegen Mittag wiederkommen.“

Aufs neue wandte die schöne Frau ihre Unmerklichkeit Bobby zu. Der sah mit gesuchter Stirn da, blickte trübselig in seine Teetasse. Der Wert seiner neuen Entdeckung war geringer, als er gedacht hatte. Er wußte um die Gartenzene mit der Gräfin und dem Herzog, alle anderen Ergebnisse in diesem Hause und in der Villa des Dr. Morton waren aus seinem Gedächtnis gestrichen, und seine der vorläufigen Fragen, mit denen er sich Aufklärung zu verschaffen suchte, brachten ihn dem Ziele näher.

Aber dann geschah etwas, was ihn aus dem Bereiche unfruchtbarer Grübeln in den ihm vertrauten der Tat geleitete.

Längst hatte Vitoff seinen Späherposten verlassen. Er war den Weg, den er gekommen war, zurückgegangen. Sämtliche Türen ließ er dabei weit auf. Im Wintergarten machte er sich an Jacks Käfig zu schaffen. Er löste den Verschluss der eisernen Wunde. In dem Moment, als er sie aufstieß, schüttelte er mit gewandten Springen zum Ausgange. Ein Weibchen wartete er noch. Dann, als er sah, daß Jack vom Dach seiner Nisthöhle herunterstolperte, verließ er den Wintergarten, begab sich nach der Bibliothek und nahm am Schreibtisch Platz.

„Diese Feder schreibt entsetzlich,“ sagte er zu Viktor, „ich möchte Sie bitten, mir eine neue zu geben.“

Inzwischen machte sich Jack auf, die geliebte Herrin zu besuchen. Gravitätisch schritt er auf den Kieswegen des Wintergartens dahin. Als er an den Springbrunnen kam, neigte er sich über das Becken. Es schien, als betrachtete er sein Bild im Wasser Spiegel. Zufrieden richtete er sich auf. Ueber die Wipfel der Palmen hinweg durchquerte er das Dickicht. Dabei brach er eine Pflanzranke mit einer brennend roten Blüte ab. Er nahm sie zwischen die Zähne und setzte seinen Weg fort.

In das Badezimmer kam er. Dort verweilte er einen Augenblick. Unter den vielen geschliffenen Klafons, die auf einer gläsernen Platte standen, wählte er einen mit Lavendelwasser aus. Er entkorkte ihn, aber das Geruch so wenig geschick, daß er sich fast den ganzen Inhalt der Flasche auf den Pelz schüttete. Ganz natürlich machte ihn der starke Geruch des Parfüms. Er tankte auf allen Bieren herum, sprang nach dem wahren Nickelarm der Brause und turnte eine Weile daran. Mit einem mächtigen Satz erreichte er die zierliche Gummitafel, die in dem großen Schwimmbaden schaukelte. Sie kippte um, und Jack fiel ins Wasser. Er erstickte die Marmorstufen, schüttelte ein Feuerwerk von bläulich aufleuchtenden Tropfen aus dem Kopf.

Immer hielt er dabei seine Blume zwischen den Zähnen. Nur einmal vorlor er sie. Da stand er vor einem der mächtigen Spiegel, die in drei der Marmorwände eingelassen waren. Die Lippen zog er tief in die Backen hinein, und die fürchterlichen Zahnreihen seines Gesichtes entblöhte er. Das stellte wohl den Versuch zu einem liebenswürdigen Lächeln dar. Die Blume entfiel ihm. Er hob sie wieder auf und trug sie den Rest des Weges in der Faust. So hatte er es einmal bei einem der Kavaliere der Gräfin gesehen.

Als er den Vorhang zum Schlafgemach der Gräfin zurückschob, ließ er ein durchdringendes Kreischen hören. Es war die netteste aller Phrasen, deren er sich von seinem Urmaß her entsann, aber er begegnete nur mangelhaftem Verständnis damit.

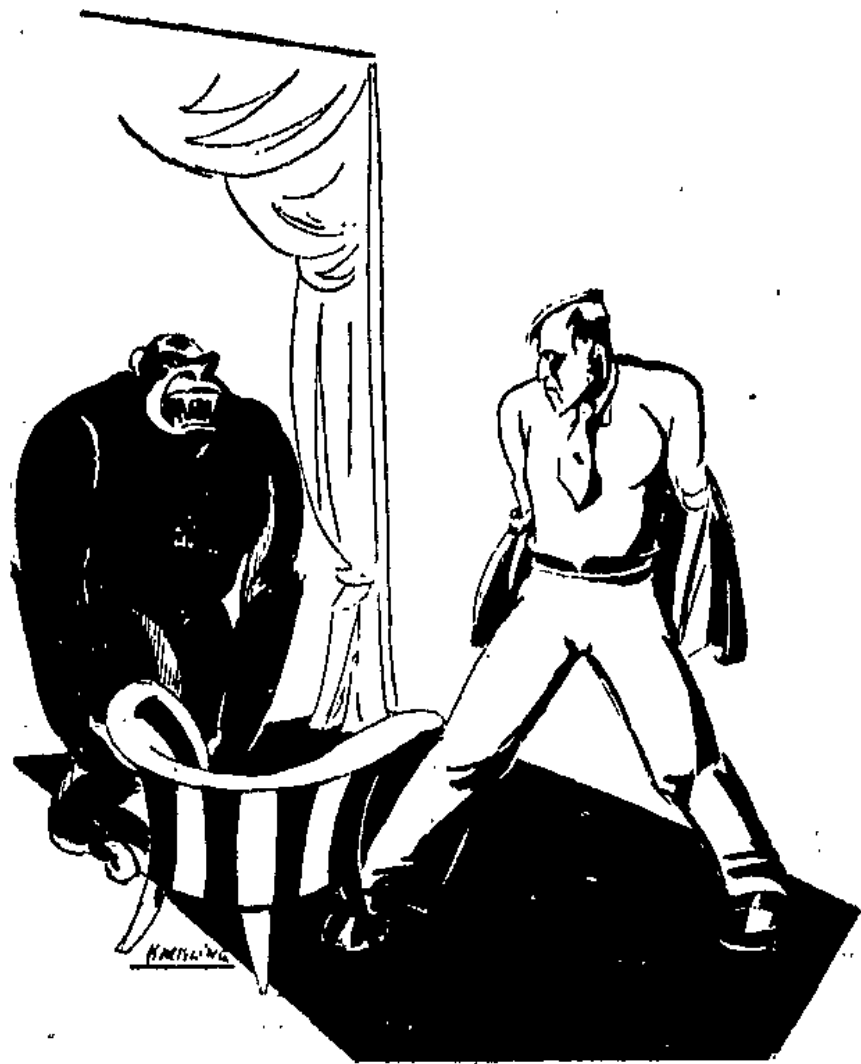
Aber es war keine Zeit, darüber nachzudenken. Mit ihrem Blick suchte die Frau das Tier zu bannen. Hastig stieß sie hervor:

„Suchen Sie den Ausgang zu gewinnen, Romeo, schnell!“ Bobby hatte seine Teetasse abgesetzt. Ruhig sah er sich nach dem sonderbaren Eindringling um. Aber dann ging ein Schminzeln über seine Blige.

„Das ist ein reizender Gentleman,“ sagte er. „Warum wollen Sie, daß ich gehe, Isabella? Haben Sie die Güte, mich vorzustellen. Wir werden bestimmt gute Freunde werden.“

XXIX.

Es hatte indes den Anschein, als ob Bobby nicht recht behalten sollte. Wie Verbestungen schrien aus Jacks kleinen, in Blut gebadeten Augen. Er näherte sich hochauferichtet. Seine Länge gab derjenigen Bobbys wenig nach. Auf seinem Nacken lagen die Sehnen wie ein Gemirr von dicken Kabeln, und sein enormer Brustkasten stach mit den weit hervortretenden Muskelwülsten einem Felsblock.



„Ich werde schon fertig mit dem Durchein!“

Das Maul hatte Jack weit geöffnet. Hinter den zurückgeworfenen Lippen drohten die gewaltigen Fangzähne. Ein heiseres Wutgebrüll stieg aus dem dunkelroten Schlund heraus.

„Romeo, um Gottes willen!“ schrie Isabella Voty auf. Sie war von ihrem Sessel herabgesprungen. Hinter der hohen Lehne hielt sie sich verborgen.

„Seien Sie ganz ruhig, ich werde schon fertig werden mit dem Durchein!“ erwiderte Bobby.

Mit einer schnellen Bewegung zog er das Jackett aus.

Sein Garderobensbestand war zu kläglich, als daß er irgendein Stück unnötig gefährden durfte.

Nun stand er in leichtgeduckter Haltung da und erwartete den Gegner.

In dem Augenblick, als Jack die Hände nach ihm ausstreckte, ergriff er eine davon, sprang zur Seite und riß den Arm des Gorillas mit einem gewaltigen Ruck nach hinten. Das war ein Griff, mit dem er den stärksten menschlichen Gegner kampfunfähig gemacht hätte. Aber Jack hatte wohl keine Gelenke aus Knochen und Sehnen, bei ihm waren wohl statt dessen stählerne Scharniere angebracht.

Der Gorilla drehte sich nur ein wenig, und dann schlug er mit dem links handelnden Arm so heftig nach Bobby, daß dieser, an der Schulter getroffen, mehrere Schritte weit taumelte. Ein langer Streifen seines Hemdes blieb in den Fingern Jacks, und was er noch von dem Armeel zurückbehielt, färbte sich einen Augenblick danach blutrot.

Ein ganz verteneselter Widerstand, der Jack, das sah Bobby ein. Aber gleichzeitig mit dieser Erkenntnis sprang tobende Kampflust in ihm auf. Wie ein Pfeil schneelte er vor. Dumpf krachend fuhr seine Faust in den Leib des Gorillas, eine Sekunde später war er außerhalb der Reichweite der fürchterlichen Affenarme.

So, das war die Revanche!

Auf alle vier Pfoten stützte sich Jack, ein heftiges Schlitzeln ging durch seinen Körper, und in sein Gebrüll mischte sich ein schmerzliches Pfeifen.

Aber dann richtete er sich wieder auf. Aus seinen Augen troff es von Haß und Wut, und in dem blutroten Schlund hinter den drohenden Zahnreihen glitzerten heller die zornigen Wünsche seiner Wutorgane.

Mit einem gewaltigen Satz sprang er nach Bobby. Der wich aus.

Ein Krachen erscholl, Glas zerbrach. Flaschen gingen in Trümmer, Nippes fielen polternd zu Boden. Jack war in das bunte Durcheinander des zerstückelten geraten.

Dieser Zwischenfall machte ihn für Minuten wehrlos. Er sah betroffen mitten in dem Wirrwarr, den er angerichtet hatte. Den Kopf hatte er gesenkt, zerstreut spielte seine Hand mit den Trümmern kristallener Klafons. „Connais-tu le pays?“ hand auf einem Porzellanbecken. Er wählte nicht, was es bedeutete, aber er blickte schwärmerisch. Die starken Risse aus all den winzigen Wachen und Zeichen am Erdboden waren Reiterhirschen, die seine Erinnerung über Berge und Täler in die ferne Zone seiner Tropenwälder trugen.

Jack sah melancholisch aus.

Aber es war keine Zeit, sich wehmütigen Träumereien hinzugeben. Bobbys Herz schwoll von Rade. Ihn schmerzte die Wunde an der Schulter. Er empfand, daß sie eine brennende Schuld darstellte, und war entschlossen, sie Jack heimzuzahlen.

Wütlich schlang er ein Arm von hinten um des Gorillas Hals. Er riß den schweren Körper rücklings auf den Teppich. Mit den stählernen Klauen seiner Finger griff Jack nach der würgenden Schlinge.

Sofort hatte Bobby die Arme unter Jacks Kapseln durchgeschoben. Er vereinigte seine Hände auf dem Rücken des Gegners, langsam hob er sie höher, bis sie Jacks Genick erreichten.

Mit einer gewaltigen Anstrengung warf er den Affen herum, lastete mit seiner ganzen Schwere auf dem Tierücken. Und immer tiefer benagte der Gebelndruck seiner Arme den Kopf des Feindes.

Das war ein insamer Griff. Niemals hätte Jack etwas Nehmliches für möglich gehalten. Seine Waffen waren außer Beschlag gesetzt; er konnte weder beißen noch schlagen. Er lag auf dem Bauch, trah sich in den Teppich hinein, entließ seine Wut in erstickte Schreie.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann ohne Gedächtnis.

Die Komödie um Canella-Bruneri.

Es ist kein Wunder, daß diese Affäre ganz Italien seit zwei Jahren in unaufhörlicher Spannung erhält. Ein Fall, der Rabbi Alida ins Unrecht setzt; er dürfte noch nie dargezeigt sein.

Im Jahre 1926 wurde ein Mann in das Irrenhaus von Collegno eingeliefert, der anach, sein Gedächtnis verloren zu haben. Er wußte nicht, ob er der gelehrte Professor Canella oder der Schriftsteller Bruneri war, und die Ungewissenheit wurde dadurch noch verwickelter, daß sowohl Frau Canella als auch die Familie Bruneri den Kranken als zu sich gehörig reklamierten. Man erinnert sich noch an die Verhandlungen um diesen seltsamen Fall, in denen man mit allen Mitteln bemüht war, das Dunkel um den geheimnisvollen Mann zu lüften, und an die Prüfungen, denen man den Kranken aussetzte, um dadurch den Grad seiner Bildung herauszubekommen. Es war alles vergeblich, man konnte nichts aus ihm herausbekommen, und man verstand sich schließlich dazu, den Kranken aus dem Irrenhause von Collegno und der Familie Canella in Verona freizugeben, bei der er seit zwei Jahren wohnt.

Die Familie Bruneri gab sich mit dieser Reklama keineswegs zufrieden;

sie besteht darauf, daß es sich um den Schriftsteller Bruneri handelt. Sie führt den Prozeß weiter durch. Dieser Tage nun soll das Gerichtsurteil ergangen, das definitiv entscheidet, ob der Mann ohne Gedächtnis als Professor Canella oder als Schriftsteller Bruneri wird weiterleben müssen. Die Öffentlichkeit beweist nicht, daß das Gericht sich für Bruneri entscheidet wird.

Die öffentlichen Verhandlungen in dieser Angelegenheit werden in Turin geführt, unter enormem Andrang des Publikums. Richter geben Referate, Sachverständige verlesen ihre Urteile, Advokaten sprachen für Canella und gegen Bruneri, und umgekehrt. Die Schicksale des geheimnisvollen Mannes wurden zerstückelt, es wurde an Hand ebenso zwingender Beweise festgestellt, daß es sich nur um den Schriftsteller Bruneri handeln könne. Der Advokat Villa, der sich zündend dafür einsetzt, der Kranke sei Bruneri, rief ekstatisch: „Bruneri muß endlich die Last abwerfen!“ Und das Gericht neigt sich infolge aller Feststellungen, Untersuchungen, Prüfungen und Berhöre der Ansicht zu, daß

es sich um Bruneri und nicht um Canella handelt, und daß Frau Canella sich täuschen muß, wenn sie glaubt, der Kranke sei ihr totesglaubter Mann, der Professor Canella. Der Advokat Villa spricht es unumwunden aus, daß er den Mann ohne Gedächtnis

für einen Schwindler hält.

für einen außerordentlichen Betrüger, der die sensationelle Affäre dazu benützte, um sich aus seinem früheren kleinen Leben herauszuziehen, um einen höheren und angenehmeren Platz einzunehmen, der ihm nicht zukommt, und dem es nichts ausmacht, daß er dadurch das Leben zweier Familien verwirrt hat.

Eine unacheure Verantwortung lastet auf dem Gericht, das in der nächsten Woche das Urteil zu fällen hat. Es wird über das Leben dieses Mannes und über das Leben zweier Familien bestimmen; es wird gegebenenfalls den falschen Canella entlarven und ihn als Schriftsteller Bruneri kennzeichnen, und es wird ihn dann durch seinen Spruch dazu zwingen, wieder in den Kreis der Familie Bruneri zurückzukehren und den Platz einzunehmen, der ihm von Geburt an bestimmt war. Und der Mann ohne Gedächtnis wird sich diesem Richterspruch beugen müssen.

Gestohlene Bücher werden versteuert.

Vorsicht für die Antiquariaten.

Für die Moskauer Behörden sind die traditionellen Buchhandelsstände an der äußeren Kremelmauer zu einem ernstem Problem geworden. In diesen Ständen läuft man die gleichen Bücher, die jedoch erst in den großen staatlichen Buchhandlungen zur Auslage gelangt sind, zur Hälfte des Preises. Man weiß genau, daß diese Bücher von den Angehörigen der Druckereien und der großen Verlagsanstalten entwendet worden und so in den Buchhandel gekommen sind. Die Staatsverlage haben nunmehr, um diesem Zustand schneller ein Ende zu machen, als dies durch langwierige Gerichtsverhandlungen geschehen würde, angeregt, eine Steuer in Höhe von 30 Prozent auf jedes Buch zu erheben, das im Erscheinungsjahr in den Antiquariaten an der Kremelmauer gehandelt wird.

„Bett und Sofa“ bleibt verboten!

**Die Danziger Filmprüfstelle findet den Film „verrohend und entsetzlich.“
Wann wird sie verschwinden?**

Der Aufführer „Bett und Sofa“ ist, wie wir hören, der Danziger Prüfungsstelle nochmals zur Abnahme vorgelegt worden. Der Polizeipräsident als Vorsitzender der Filmprüfstelle hat jedoch die Aufführung wiederum nicht zugelassen, weil der Film geeignet sein soll, „verrohend und entsetzlich“ zu wirken.

Als vor einem Jahre die Danziger Zensur sich „sittlicher“ aufstellte, als die deutsche Zensur und diesen in Deutschland unbenutzten Kussfilm ohne plausible Begründung verboten, konnte man, wenn man wollte, an einen Mißgriff glauben, der bei erster Gelegenheit wieder gutgemacht werden würde. Der Filmprüfstelle war nun diese Gelegenheits gegeben. Sie hat — und die um die Engheit der Zensurenachrichte Wissenden werden das nicht weiter verwunderlich finden — wiederum mit unerhörtem Stolz verurteilt. Das ist um die Aufführung von „Bett und Sofa“ demüthigende Kino hat den Film nochmals zur Prüfung eingereicht. Der Vertreter des Vorsitzenden der Filmprüfstelle, Erster Staatsanwalt Muhl, aber hat die vorjährige Entscheidung für „unwiderrücklich“ erklärt. Der Film kann nun nicht aufgeführt werden, weil ein paar Herren und ein paar Damen, deren Geschmack uns höchst gleichgültig ist, „Bett und Sofa“ als „verrohend und entsetzlich“ bezeichnen.

Es ist zwecklos und unsinnig, gegen die Dinge zu Felde ziehen zu wollen, gegen die laut Schiller selbst Götter vergebens gekämpft haben. Aber es handelt sich ja hier nicht um Dummheiten allein, sondern um eine ganz bewußte Mischelbe, die die Filmprüfstelle gegen Filme einer nichtbürgerlichen Weltanschauung anzuwenden beliebt. Immer wieder sind es Kussfilme, die verboten werden. Immer wieder Filme, die mit der bürgerlichen Moral nicht im Einklang stehen.

Bei dem Film „Bett und Sofa“ liegen die Dinge so, daß selbst eine in Filmfragen völlig gleichgültige bürgerliche Danziger Zeitung vor wenigen Wochen an den Polizeipräsidenten die Frage gerichtet hat, weshalb eigentlich der Film in Danzig nicht aufgeführt werden dürfe, und die Berliner „Vossische Zeitung“, die man auch nicht an sozialistischen oder kommunistischen Zeitungen zählen kann, schrieb über „Bett und Sofa“, daß dies „eine Liebesgeschichte ganz ohne Sittlichkeit, eine Ehebruchgeschichte ohne Pikanterie und zuweilen mit einer Heiterkeit ist, die klar und mädchenlos“ sei. Die Danziger Filmprüfstelle aber steht nach wie vor auf dem Standpunkt, der Film werde verrohend und entsetzlich wirken. Diese Urteile zu kommentieren, ist unnötig, denn es wird keinen Menschen geben, der der Danziger Filmprüfstelle eine größere Kompetenz in künstlerischen Fragen zutraut, als der eben zitierten Zeitung.

Wir haben nie ein Wort daraus gemacht, daß die Filmprüfstelle für Danzig ein Hindernis sei, da wir hier schließlich nur Filme vorgelegt erhalten, die in Deutschland schon die Zensur passiert haben. Alles, was die Filmprüfstelle in Danzig tut, ist also unnötig und überflüssig, da man wohl nicht wird behaupten können, daß unsere Moralaufsicht wesentlich anders als in Deutschland sei. Wir hätten diesen Standpunkt auch vertreten, wenn die Danziger Zensur sich nicht so schwer blamiert hätte, wie sie es bisher immer getan hat. Angesichts dieses neuen Falls aber muß wiederum die Forderung erhoben werden, daß sie so schnell wie möglich zerfallen soll. Der Zustand, daß eine Polizeidienststelle in künstlerischen Fragen hineinzuweisen kann, ist für ein Volk, das sich nach der Verfassung demokratisch regiert, unerträglich.

Insmerhin wird es, da die Filmprüfstelle sich ja nicht von heute auf morgen — wie es wünschenswert wäre — beseitigen läßt, notwendig sein, endlich dafür Sorge zu tragen, daß der Aufführer „Bett und Sofa“ zur Aufführung in Danzig freigegeben wird. Ein Film, den sich, ohne Schaden an ihrer Seele zu nehmen, mit behördlicher Genehmigung die Bevölkerung von Groß-Polschpol ansehen kann, wird wahrscheinlich auch das Danziger Publikum weder „entsetzlich“ und „verrohend“.

Die Stimme macht nicht den Sprechfilm.

Es kommt auf die Persönlichkeit an. — Amerikanische Sorgen.

Die Erfindung des Sprechfilms hat bekanntlich in den amerikanischen Filmkreisen eine gewisse Panik hervorgerufen, denn einmal ist dadurch die ganze bisherige Filmkunst in Frage gestellt, und dann fürchten die Sterne am Filmhimmel, daß sie nicht mehr so hell strahlen werden, wenn man ihre nicht immer schöne Stimme hören wird. Aber ein amerikanischer Theaterkennner, Frank J. Wilcox, rücht sie zu trösten, indem er hervorhebt, daß es zu allen Zeiten nicht die Stimme war, die den großen Schauspieler machte, sondern die Persönlichkeit.

Nach seiner Ansicht wird auch im Sprechfilm das Organ nicht ausschlaggebend sein, sondern die Kunst der Menschendarstellung, die nun einmal das A und O schauspielerischen Könnens ist. Das Publikum geht nicht ins Theater, um sich durch die Melodie irgendwelcher Stimmbänder hypnotisieren zu lassen, sondern es will den Eindruck einer Persönlichkeit empfangen. Deshalb hat auch das Organ niemals den Ausschlag bei der Wertung mimischer Leistungen gegeben,“ schreibt Wilcox. „Das zeigt die Geschichte der Bühne. Die französische Schauspielerin Sophie Arnould galt für die größte Bühnendarstellerin in der Zeit Ludwig XIV., aber man berichtet von ihr, daß sie „so atemlos war, wie nur irgendeiner“. Durch die Leidenschaft und Wahrheit ihres Spiels wußte sie aber die piependen Töne und ihr rasches Atemholen vergessen zu machen. Auch die größte Tragödin der englischen Bühne, Mrs. Siddons, hatte kein schönes Organ, wußte aber gerade durch die rauhen und schneidenden Laute, die sie hervorrief, die Herzen besonders zu rühren. Ähnliches berichten die Zeitgenossen von ihrem großen Partner David Garrick, dessen Stimme leicht erwiderte und bei großen Rollen nur mit Mühe bis zum Schluß aushielt. Das Organ des genialen Schauspielers Edmund Kean wird als heiser und schrill geschildert, und

über die Aussprache des großen Remble führten die Kritiker beständige Klage.“

Diese Beispiele lassen sich übrigens aus der deutschen Theatergeschichte leicht ergänzen. Auch hier findet man oft, daß das stimmliche Genie über die Mängel der Stimme siegt; das war bei dem „Vater der deutschen Schauspielkunst“, bei Konrad Ekhof, der Fall; in noch stärkerem Maße bei Seydelmann, der sogar ursprünglich klotterte, gewisse Buchstaben nicht aussprechen konnte und ein klangloses schwaches Organ besaß. Nur durch unendliche Arbeit und Übung konnte er diesen Naturfehler besiegen und wußte gerade aus der mühsamen Art seiner Sangesgebung einen besonderen Reiz seines Spiels zu machen. Ähnliches haben wir bei Albert Bassermann erlebt, dessen heiseres, sich leicht überlagendes Organ so lange für ein Hindernis seines Aufstiegs angesehen wurde, bis er gerade durch diese Stimme seine unvergeßlichen Wirkungen erzielte. Ein Genie der Filmkunst wird also auch im Sprechfilm durch Mängel der Stimme nicht gehemmt werden, es muß nur eben ein Genie sein!

Sie sind filmmüde.

Greta Garbo und Pola Negri wollen sich zurückziehen.

Greta Garbos Kontrakt in Hollywood läuft zwar noch einige Zeit; sie soll sich aber entschließen und fast jedem im Atelier gesagt haben, sie wolle den Staub von Hollywood für alle Zeit von den Füßen schütteln, wenn sie diesen Monat in ihre schwedische Heimat zurückgekehrt sei. In ihrer Umgebung ist bekannt, daß sich Greta nie in Hollywood glücklich fühlte. Sie hatte Differenzen wegen des Kontraktes mit Metro-Goldwyn-Mayer und Meinungsverschiedenheiten im Atelier wegen ihrer Rollen.

Es heißt, Greta Garbos Gage betrage gegenwärtig 1500 Dollar die Woche, bei einem Kontrakt von 52 Wochen im Jahre. Sie soll über 100.000 Dollar in bar haben und damit zufrieden sein, da es für den Rest ihres Lebens reicht.

Auch Pola Negri beabsichtigt, sich nach zwei Jahre der Filmarbeit zu widmen, da sie den Wunsch hat, zu Zeiten ihrer höchsten Filmerefolge auszuschneiden. Sie will zum Theater zurückkehren und sich auch an die Abfassung ihrer „Lebenserinnerungen“ machen. Der Hauptgrund für Pola Negris baldigen Abschied vom Jupiterlicht ist, wie der „Express“ voran“ erzählt, in der Gefahr einer Augenerkrankung zu suchen.

Die Filme der Woche.

Ein grauenhafter Film in Berlin.

Von Amerika ist eine Reihe von Filmen gekommen: ein von Chaney-Film, in dem der Maskenartist einen duldbenenden Clown spielt, ein Harold Lloyd-Film, „Harold's Liebe Schwiegermama“, einer seiner schwächsten Filme; ein Pendant zu „Blutbrüder“, „Das Weib in der Wüste“; ein Nachläufer des „Unterwelt“-Films: „Kazaita“. Und dann ein absonderlicher Film: „Das gottlose Mädchen“.

Dieser Film springt wieder einmal aus der Abtiegsreihe des amerikanischen Films heraus. Man hätte ihn am wenigsten dem Regisseur der historisch-biblischen Prunk- und Schaustücke, dem Finjanator der „10 Gebote“, „König der Könige“, Cecil B. de Mille zugetraut. Der Titel führt nämlich irre und es geht nicht so sehr um ein „gottloses Mädchen“ und seine Befehrsung, als vielmehr um die amerikanischen Zwangs-erziehungsanstalten, Fürsorgeanstalten, die eine verdamnte Sache zu sein scheinen und einen scharfen, bösen Aufklärungs- und Tendenzfilm schon verdienen, wenn man de Mille glauben darf. Das gottlose Mädchen ist eine vorlaute, arbeitstüchtige jugendliche Emanzipierte, um die sich ein braver, gläubiger Jüngling bemüht; sie kriegen sich am Ende. Aber das ist nur Nebenmerk; die Hauptfrage ist die Erziehungsanstalt, in deren Höhle die jungen Leute gefesselt werden. Alle Schreden moderner Foltertechnik marschieren auf und gruppieren sich um das Hebelzeichen des amerikanischen Barbarismus: um den elektrischen Stuhl, der hier die Gestalt eines mit hochgepanntem Strom geladenen Drahtzaunes hat, durch den die weiblichen von den männlichen Fürsorgeabteilungen getrennt sind. Wenn das junge Liebespaar sich am Zaun umarmt, wird der Starkstrom eingeschalt-

Das ist die „Lulu“ des Films.



Louise Brooks, die Partnerin Adolphe Menjous in dem Film „Ein Grad, ein Cliqué, ein Mädel“, ist von G. B. Fabb, dem erfolgreichsten deutschen Regisseur, aus Hollywood nach Deutschland geholt worden. Sie wird in dem Film: „Die Büchse der Pandora“, nach Frank Wedekind, die Lulu spielen.

Wie ich „wurde“.

Von Gustav Fröhlich.

Ein junger Burische von siebzehn Jahren rückt eines Tages von der Penne in Berlin aus, landet in einer kleinen Stadt im Hannoverschen und wird Redakteur einer kleinen Zeitung, d. h., er ist alles in einer Person: Redakteur, Seher, Exponent und Kritiker. Das war ich! Weshalb ich aus-

geriffen bin? Aus Abenteuerlust und Tatendrang! Am liebsten wäre ich ja gleich bis nach Masla gegangen: daß ich in dem kleinen Nest hängenblieb, war Zufall, Schicksal, oder was man will. Außer meiner vielseitigen Redaktionsstätigkeit sprach ich noch öfter im Kino selbstverfaßte, stimmungsvolle Prologe zu Aufklärungsfilmen. Da hört mich ein alter Komiker, ist begeistert und schleppt mich zum Theater. Ich trat also unter fremdem Namen auf und schrieb mir selbst in meinem Blättchen die Kritiken.



Gustav Fröhlich.

Nun ließ mich das Theater nicht mehr los. Der Ehrgeiz war erwacht. Ich schickte meine Photographien an sämtliche Schmierer Deutschlands, wurde an ein Wandtheater engagiert und kam nach Schwaben, das meine eigentliche Heimat ist. Mit Kostümen und Schminkzeug im Rucksack ging es über die Landstraßen, und abends auf dem wackligen Podium eines verräuchernten Saales schob man eigenhändig die Kullfen.

Ich kam nach Berlin zurück, und bald konnte ich mich rühmen, der herausgeschmiffenste Schauspieler zu sein. Doch ich war zäh und der Schreden aller Direktoren, denn ich blondes, achtzehnjähriges Etwas sprach mit schrecklichem Grimassen schneiden die Rollen der wüßtesten, häßlichsten Kerle vor, die es gab, z. B. den Mohren aus „Fiesko“.

Eines Tages aber stand ich auf den Brettern des Neuen Volkstheaters in der Köpenicker Straße in Berlin neben Heinrich George und Gerda Müller. Im Parkett sah ein Mann mit einem Monokel und fragte: „Wie heißt der Junge?“

„Und so hat mich Fritz Lang für den Film entdeckt und gab mir die männliche Hauptrolle in „Metropolis“.“

Neue Filme in Danzig.

Passage-Theater: „Die Spielerin.“

Die Regisseure dieses und des zweiten Filmes „Der Piccolo vom Goldenen Löwen“ haben zwecks Belebung der Handlung merkwürdigerweise beide zu den gleichen Mitteln gegriffen: Im Anfang beider Stücke schauen sie ein armes, doch tugendreiches Mädchen je ein Baby — deren Pappas sich verkrümelte haben — und in beiden Filmen schneit eine Erbschaft aus Amerika mit einer Menge Dollars bzw. Pfunden herein, solcherart der verlassenen Duldnerin Reichtum, Glück und einen neuen Geliebten verheißend. Zugegeben, daß ein derartiges modernes Märchen in doppelter Auflage etwas zuviel ist, so bleibt doch das amüßante Spiel des Kampfers, Falkenstein und Dima Gralla im „Piccolo“ zu loben, während Agnes Flerhagh, Friedle, Preis und Morel das mehr tragische Milieu der „Spielerin“ angenehm beleben.

Flamingo-Theater: „Fräulein — bitte Anschlag.“

Colleen Moore ist ein ganz armes Mädchen, das Anschlag beauftragt zu erledigen hat — denn sie ist Telephonistin —, selbst aber noch keinen „Anschlag“ gefunden hat. Sie will auch ein bißchen hoch hinaus, unter einem Millionär macht sie es nicht. Aber mit des Filmes Mächten kriegt sie ihn. Das das nicht ohne einige Wirrungen geht, versteht sich. Man hat das aber sehr nett und lustig gemacht und außerdem spielt ja die wundervolle Colleen Moore. Ferner „Der Held von Senora“ und die Emelka-Woche. Sie bringt u. a. Bilder von einem Sportfest in Ausland.

„Die Melodie der Welt“.

Walter Ruttmann hat für den neuen Tonfilm des Tonbild-Syndikats Kowal Samborski (den Hauptdarsteller aus dem „gelben Paß“) verpflichtet. „Die Melodie der Welt“, zum größten Teil anlässlich der Japan-Weltreise aufgenommen, ist mit einer Spielhandlung durchsetzt und in seiner Art der erste deutsche abendfüllende Tonfilm.

Der „blinde Passagier“ ist engagiert! Unter den vielen, die Clarence Terhune, dem blinden Passagier des „Bepwepelin“ verlockende Angebote machten, stellt natürlich auch Carl Raemmler nicht. Raemmler hat dem jungen Abenteuerer eine Radiodepeche auf das Luftschiff geschickt, in der er ihm die Rückreise erster Klasse nach New York, und Anstellung und Ausbildung in der Universal-Organisation anbietet.

Danziger Nachrichten

Keine Benachteiligung der Grundschüler!

Vorberungen des Lehrervereins. — Wichtige Schulfragen.

In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung beschäftigte sich der Danziger Lehrerverein mit der Frage der Ueberweisung von Grundschulern in höhere und mittlere Schulen. Lehrer Kremin teilte hierzu mit, daß das Realgymnasium St. Johannis schon vor den Herbstferien die Anmeldebücher geschlossen hätte, obwohl nach einer Senatserklärung vom 27. 1. 23 erst der 20. Februar als Endtermin für die Anmeldungen festgesetzt sei. Diese Maßnahme der genannten Schule habe bei vielen Eltern große Unruhe hervorgerufen. Weiter wies Lehrer Kremin auf wiederholt gemachte Äußerungen aus Elternkreisen hin, daß bei der Ueberweisung in höhere Schulen die Schüler der öffentlichen Grundschule hinter solchen Kindern zurückbleiben müßten, die seinerzeit durch ärztliche Mittel als für den Besuch der öffentlichen Schule zu schwach befunden wurden. Der Verein faßte hierauf den Beschluß, sich in dieser Angelegenheit sofort an den Senat zu wenden. Der Senat solle gebeten werden, 1. die Anmeldebücher einheitlich festzusetzen, 2. zu veranlassen, daß der festgesetzte Termin von sämtlichen Schulen eingehalten werde, und daß die Anmeldungen für mittlere und höhere Schulen nur durch die Schulbehörde anzunehmen und den betreffenden Schulen zuzuleiten seien, 3. in erster Linie die von öffentlichen Grundschulen eingereichten Anmeldebücher zu berücksichtigen.

In der gleichen Sitzung hielt Direktor Dumlow einen Vortrag über „Jugendpflege und Jugendbewegung“. Dann berichtete Rektor Smolinski über den Schulrundsinn. In der Debatte brachte Mittelschulrektor Lamprecht die Stellungnahme der Zentrale für Lehrerbildung zu dieser Frage zum Ausdruck. Unter der Voraussetzung der Zustimmung der Vereine wählt die Zentrale einen Vertreter der Volksschule, der in Gemeinschaft mit den Vertretern der höheren und der Mittelschule den Schulrundsinn leiten soll. Das von diesem ausgearbeitete Programm wird der Zentrale zur Kenntnisnahme und zur Begutachtung vorgelegt.

Zehr umstritten war die Frage, ob auch weiterhin

Lektionen für Kinder im Rundfunk

gehalten werden sollen. Eine endgültige Stellungnahme des Vereins konnte jedoch nicht erreicht werden. Man einigte sich schließlich dahin, abzuwarten, wie diese Frage sich in der Praxis lösen werde. Zum Mitglied der Schulkonferenz wurde Rektor Smolinski gewählt.

Für die Wahl zur Schuldeputation wurde Rektor Steinhauer erneut vorgeschlagen. Sodann machte Lehrer Kaschner die Ueberraschung auslösende Mitteilung, daß ein Lehrerverein, der einer bekannten politischen Partei sehr nahe steht, bereits eine Liste mit Namensvorschlägen für die Besetzung der Konrektorstellen aufgestellt habe, um sie dem Senat einzubringen. Von verschiedenen Rednern wurde dieses Vorgehen gemißbilligt, und es wurde beschlossen, sofort an den Senat mit der Bitte heranzutreten, alle Namensvorschläge für die Besetzung der Konrektorstellen zurückzuweisen. Ein Antrag des Oberlehrers Rehbinder, betreffs der Mitwirkung der Lehrervereinigungen bei der Aufstellung der Richtlinien für die Besetzung der Konrektorstellen wurde dem Kreis-Lehrerrat überwiesen.

Wie man die Gefahren des Asphalt umgeht.

Vorsicht beim Fahren! — 20 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Viele Verkehrsunfälle sind darauf zurückzuführen, daß die Fahrer von Kraftfahrzeugen nicht mit den Tiden rechnen, die nasse Stampfasphaltfahrbahnen aufweisen. Derartige Straßen mit Stampfasphaltdede finden wir in Danzig in der Großen Allee, Gr. Wallberggasse, Gr. Schornachergasse, Kohlenstraße u. a. Versuche in Berlin, von jagwiderständiger Seite angestellt, haben ergeben, daß bei nasser Stampfasphaltfahrbahn der Bremsweg für Kraftfahrzeuge bei über 20 Kilometer Stundengeschwindigkeit schon so lang und

die Schleudergefahr so groß

ist, daß nur sehr gewandte Fahrer ihre Fahrzeuge in der Gewalt behalten.

Um Unglücksfällen vorzubeugen, wird die nötige Vorsicht beim Fahren auf nassem Stampfasphalt nur dann als ausreichend angesehen werden können, wenn der Fahrer eine Geschwindigkeit von höchstens 20 Kilometer in der Stunde einhält. Beim Einbiegen in Straßenkrümmungen wird sogar eine Geschwindigkeit von 15 Kilometer in der Stunde schon reichlich hoch sein, weil dann die Gefahr des Schleuderns besonders groß ist. Die Schlüpfrigkeit des Stampfasphalts ist, wie festgestellt, am größten beim Einbiegen von nasser Witterung; sie verringert sich je nach Festigkeit und Dauer der Niederschlagsmenge.

Eine nicht unerhebliche Rolle spielt naturgemäß auch der Zustand der Autobereifung insofern, als bei abgefahrenen Reifen die Schleudergefahr besonders groß ist. Vorsicht ist ferner am Plage beim Umschalten der Gänge. Reichliche Betriebsstoffzuführung und harte Bedienung der Kupplung beim Umschalten werden plötzliche Wehrumdrehungen der Räder zur Folge haben; die Räder greifen nicht, sondern rutschen dann auf dem nassen Asphalt und verursachen das Schleudern.

Die vorstehend geschilderten Nachteile der Stampfasphaltbahnen hat man auch in Danzig erkannt und ist dazu übergegangen, an verschiedenen Stellen der Stadt verkehrsreiche den mehr

kampfen Gutzasphalt

als Straßendecke zu verwenden. Mit den Nachteilen der jetzt vorhandenen Stampfasphaltbahnen müssen sich aber alle Wegebenutzer, insbesondere die Fahrer von Kraftfahrzeugen abfinden. Durch die vorstehenden Ausführungen sollen die Fahrer von Kraftfahrzeugen zur besonderen Vorsicht und zum Langsamfahren ermahnt werden. Nur bei Beobachtung der hier gegebenen Richtlinien können die Anzahl der Verkehrsunfälle in den in Frage kommenden Straßen wesentlich herabgemindert werden.

Die Danziger Herdbudgengesellschaft hielt am Dienstag ihre diesjährige, von mehreren hundert Mitgliedern besuchte Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß die Mitgliederzahl im letzten Jahr 800 überschritten hat. Als Vorsitzender wurde Gutsbecker Penner (Viehhau) wiedergewählt, als stellvertretender Vorsitzender Deonominerat Orunau (Viehhau), als Vorversorgungsleiter Gutsbecker Penner (Viehhau). Dann überreichte Senator Dr. Frank mit einer längeren Ansprache die auf der Viehhau Neuzeit am 13. Juli d. J. vergebenen Staatsmedaillen. Tierzuchtdirektor Dr. Müller erstattete sodann Bericht über den Abschluß des Verbandes der Viehhaukontrollvereine im Freistaat Danzig. Aus dem Bericht ging hervor, daß im letzten Jahr 44 Kontrollvereine gearbeitet haben und die 4000 Kühe des Verbandes in Danzig 3973 Kilogramm Milch mit 2,26 Prozent Fett gaben. Rittersgutbesitzer, Tierzuchtdirektor a. D. Deide (West B. Pommeren) hielt sodann einen Vortrag über „Rentabilitätsfragen der Milchviehzüchtung“.

40jähriges Dienstjubiläum. Am 6. November 1928 begeht der Verwaltungsgesche am der Technischen Hochschule Danzig, Paul Lamowski, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Seit Eröffnung der Technischen Hochschule (1904) ist er als Förderer der Hochschule angestellt und allen ihren Besuchern bekannt.

Für eine neue Sexual-Ethik.

Der zweite Vortrag Dr. Magnus Hirschfelds. — Die Unmöglichkeiten des neuen Strafgesetzes.

Gestern hielt Magnus Hirschfeld den zweiten seiner Sexualvorträge in dem nur von Männern besetzten Schützenhausaal. „Der Mann und das sexuelle Problem“ hieß das Thema. Wenn auch der alte Kämpfer im Dunkel der Geschlechtsnot nichts absolut Neues erzählte, so war das, was er erzählte, doch außerordentlich wichtig und getragen vom unbedingten Willen zur Aufklärung. Sein Sturm gegen die Pruderie.

neuen verlangtes Minderstum.

ist offen und wissenschaftlich abgeklärt.

Neben dem Selbstbehaltungsdrang ist kein Trieb im Leben des Menschen so bedeutungsvoll wie der Geschlechtsdrang. Die moderne Sexualforschung hat längst mit der alten Anschauung gebrochen, wonach der Geschlechtsdrang nur der Fortpflanzung, der Erhaltung der Art diene. Er hat daneben noch die wichtige Aufgabe, den Menschen stärker an das Leben zu binden, ihm das Leben lebenswerter zu machen. Die aristokratische Lebensauffassung, wie sie die Kirche vertritt und wonach jeder nicht unbedingt der Fortpflanzung dienende Geschlechtsakt als sündhaft, lästerhaft, als unnützlich, ja als schädlich angesehen wird, ist von der naturwissenschaftlichen Weltanschauung überholt.

Unter der Fülle von Sexualproblemen sind es etwa zehn, die besonders nach Klärung drängen. Neben der sozialen fordert die moderne Sexualwissenschaft auch

die jegliche Gleichberechtigung der Frau

neben dem Mann. Daneben ist das Eheproblem zu lösen. Die heutige Zwangsehe, in der der Mann Herr über die Frau ist, muß einer freieren Lebensform weichen. Wenn die aristokratische Lebensrichtung sich auf die Bibel beruft: „Was Gott zusammengefügt, das kann der Mensch nicht scheiden“, und von im Himmel geschlossenen Ehen spricht, so steht dem gegenüber, daß viele Ehen heute durch Vermittler und durch Zeitungsinsertate geschlossen werden.

Auch die Geburtenregelung muß der Frau das Recht auf den eigenen Körper geben. Von Moses bis Mussolini gilt der Ruf: „Seid fruchtbar und mehret euch“ nur dunklen, maskulinen Zwecken. Die gesellschaftliche Verfeinerung unehelicher Mütter und Kinder ist

eine barbarische Sitten. Jeder Mensch hat ein Recht auf Liebe. Es geht nicht an, daß

Menschen mit krankhafter Triebübermaß

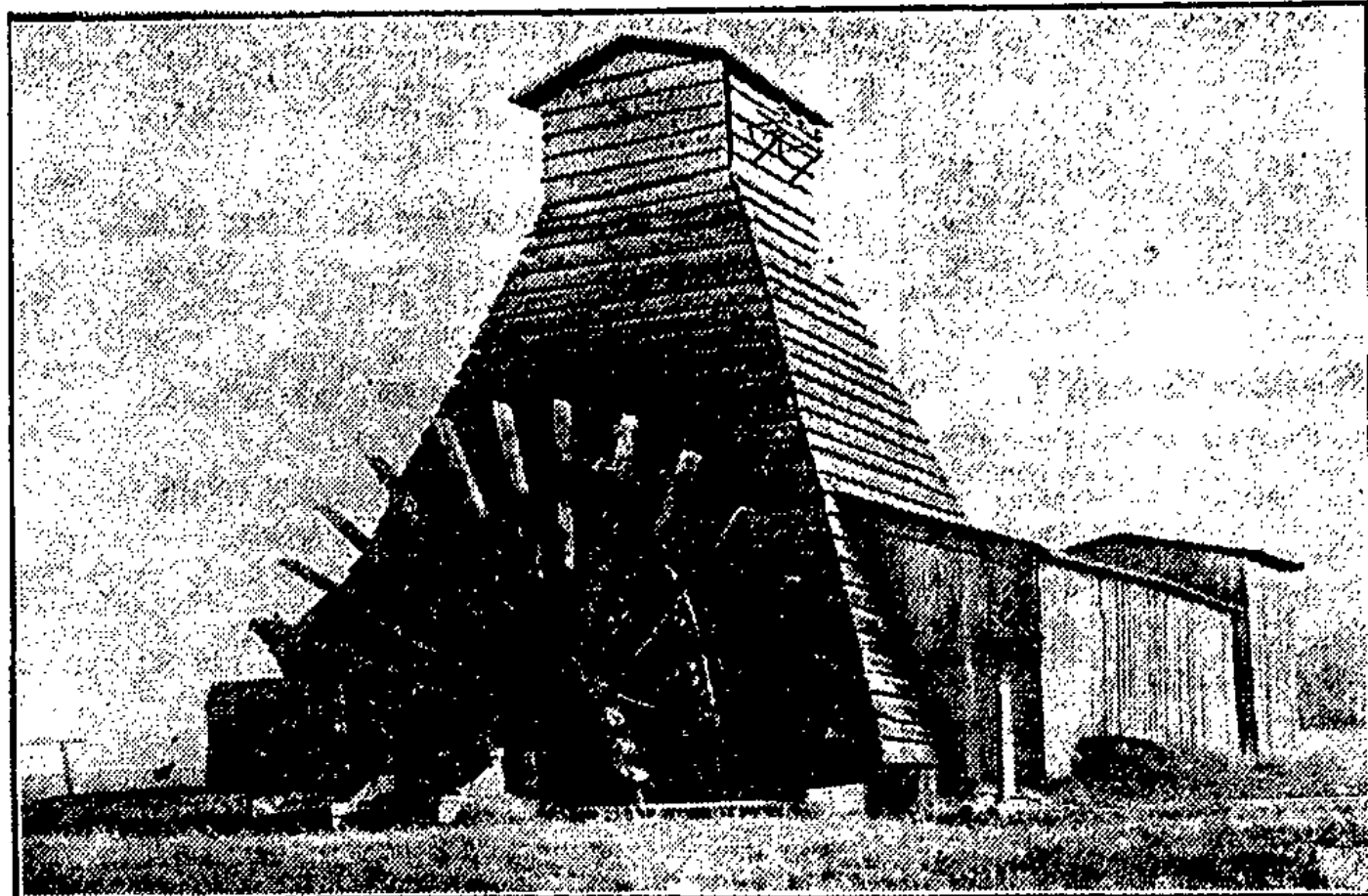
von Gefängnis zu Gefängnis geholt werden. Sie gehören in ärztliche Behandlung. Die Prostitution ist nicht, wie vielfach angenommen wird, ein notwendiges Übel. Sie ist vielmehr das Gegenstück zur heutigen unzulänglichen Form der Zwangsehe. Gefunden, freien Menschen muß das Recht auf ein freies Liebesbündnis eingeräumt werden.

Einer völligen Revision bedarf das Sexualstrafrecht. Der neue Strafgesetzbuchentwurf ist von Anfang an der alten theologischen, von Zentrumsleuten aufgestellt und es ist kaum ausdenkbar, welche fürchterlichen Folgen sich ergeben werden, wenn der jehine Entwurf zur Annahme kommt. Nicht im Lichte moderner Sexualforschung sind die entsprechenden Paragraphen behandelt, sondern unter Gesichtspunkten dunkelsten Mittelalters. So soll in Zukunft der Ehebruch nicht mehr mit einem halben Jahr, sondern mit einem Jahr Gefängnis bestraft werden. Zur Bestrafung genügt in Zukunft nicht nur, wer ein öffentliches Vergnügen erregt, sondern schon eine Handlung, die geeignet ist, Vergnügen zu erregen. Der Blutschandeparagraph ist dahin verschärft, daß nicht nur der Beischlaf unter Blutsverwandten bestraft wird, sondern bereits jede unzüchtige Handlung. Welche ungeheuren Folgen dieser Paragraph

in der herrschenden Wohnungsmissere

haben wird, kann der ermessen, der in Gerichtssälen Verleumdungs- und Verleumdungsklagen miterlebt hat. Eins der wichtigsten Probleme bleibt die Sexualethik in der Jugend. Unwissenheit ist nicht gleichbedeutend mit Unschuld, sie ist eine Schuld an heiligen Leben und rächt sich bitter. Die Jugend muß zu freien, offenen Menschen erzogen werden.

Der Vortrag fand Unterstützung durch eine gute, einprägsame Lichtbildserie. Von den Hörern gestellte Fragen zeigten vom Ernst und dem Wunsch nach eingehendem Wissen. Starker Beifall dankte am Schluß des Vortrages dem Redner.



Das letzte verschwindet.

Das alte Schöpfwerk mit Radschiff bei Osterwisch wird jetzt abgebrochen und durch eine moderne Schöpfanlage ersetzt. Es verschwindet damit das letzte alte Schöpfwerk in der Niederrhein.

Die Bodenreformer tagen.

Die diesjährige auf besuchte Hauptversammlung des Bundes Danziger Bodenreformer am 5. November 1928 nahm einen außerordentlich angeregten Verlauf. Nach dem geschäftlichen Teil, der mit Vorstands-, Kassenberichten und Wahlen ausfiel, war, ergriff der Vorsitzende, Regierungsrat und Vaurat Richard, das Wort zu seinem Vortrage: „Von Damaskus, Aerehoe und anderen“. Die etwa einstündigen Ausführungen des Redners gaben einen Ueberblick über den Stand der Bodenreformbewegung in Deutschland, die auf der kürzlich stattgefundenen Bundesversammlung in Koblenz in einer eindrucksvollen Rundschau für das geplante Bodenreformgesetz aufstellte. Der Vortragende gab alsdann einen Teil der Reden wieder, die die Tagung in Koblenz geübt hatten und an denen Persönlichkeiten wie: Dr. H. C. Damaskus, die Reichstagsabgeordnete Frau von Kemmer, der Leiter des Heimstättenamtes der Beamtenchaft Dabahn, die Beamtenvertreter Geheimrat Falkenberg und Direktor Kemmer, die Professoren Aerehoe und Hell-Dreuning, S. F. Präsident Dr. Hovensteyen, Justizrat Vierb und zahlreiche Gemeindevorsteher beteiligt waren.

Auch Sowjet-Rußland auf der Hafenausstellung.

Nachdem, wie bereits gemeldet, Voranmeldungen aus Deutschland, Schweden, Lettland, Estland und Holland für die Internationale Hafen- und Schiffsahrt-Ausstellung vorliegen, ist jetzt auch beim hiesigen Generalkonsul der U.S.S.R., Herrn Dr. Kalina, aus Leningrad die Mitteilung eingelaufen, daß die dortige Hafenverwaltung beabsichtigt, sich voranschicklich an der Ausstellung in Danzig-Boppo zu beteiligen. Die Ausstellung der Hafeneinrichtungen von Leningrad dürfte für die Danziger Ausstellungsbesucher ganz besonders interessant sein, da die Handels- und Schiffsahrtverbindungen zwischen der Freien Stadt Danzig und Sowjet-Rußland bzw. dem Hafen von Leningrad immer regere werden.

Fernsprecherverkehr Danzig-Lettland. Mit Wirkung vom 1. November 1928 an ist im Fernsprecherverkehr mit Lettland aus Anlaß einer Erhöhung der litauischen Durchgangsgebühren die Gesprächsgebühr für die einzelnen Entfernungsstufen um 45 Pfennig erhöht worden, so daß z. B. die Gebühr für ein gewöhnliches 2-Minutengespräch nach Riga statt bisher 5,15 Gulden jetzt 5,60 Gulden kostet.

„Macht der Finckernis“ im Stadttheater. Für Donnerstagabend ist, wie bereits gemeldet, im Stadttheater die Reinszenierung von Tolstois „Macht der Finckernis“ in der Inszenierung von Oberspielleiter Hanns Donast angeführt. Die weiblichen Rollen sind mit den Damen Ottenburg, Reginald, Köhler, Heren, Seffing und Galleiske, die männlichen mit den Herren Kruchen, Brückel, Neuert und Nord besetzt.

Denkt an den 18. November!

Er bringt die Neuwahl der Gemeindevorstellungen

Agitiert überall für die sozialdemokratischen Listen

Der Danziger Lehrerinnen-Verein hielt kürzlich eine Versammlung ab. Herr Lehrer Müller (Gröfen) hielt einen Vortrag über „Danziger Volksbrände“. Frau Kraetschmann gab dann einen Ueberblick über die Auswirkung des neuen Besoldungsgesetzes, das vielen Lehrkräften eine Enttäuschung bringt. Ueber die Sitzung in der Lehrerkammer berichtete Frau Knub. Es besteht die Hoffnung, daß zur gründlichen Vorbereitung unserer Grundschüler in Heimatkunde und Grammatik vier Grundschulfahre zur Pflicht gemacht werden. Die gegenwärtige Ausbildung der Lehrerin in Danzig, die nach abgelegtem Abiturium in nur einem Jahr erledigt ist, veranlaßt den Verein zu einer schriftlichen Anfrage an die Schulverwaltung über die zukünftige Gestaltung der Lehrerinnenausbildung. Zum Schluß berichtete Frau Mundt über das Winterprogramm der Gemeinschaft für Lehrerfortbildung. In dem von Herrn Professor Heimung geleiteten Psychologischen Institut kann nach erfolgter Mitarbeit eine Prüfung abgelegt werden.

Storbefälle im Standesamtsbezirk Schiblis. Witwe Margarete Magdalena Blank geb. Dietrich, 55 J. 9 M. — Eva Dembrowski, Kind, 4 Std. — Witwe Maria Johanna Städt geb. König, 76 J. 3 M. — Witwe Marie Amalie Karowski geb. Wobert, 86 J. 14 Tg. — Witwe Mathilde Luise Hahn geb. Pohl, 86 J. 5 M. — Witwe Marie Johanna Kemling geb. Kurz, 75 J. 6 M. — Arbeiter Adalbert Potrykus, Ehegatte, 57 J. 3 M. — Gräfin Erna Szpöck, Kind, 1 M 8 Tg. — Edith Gertrud Müller, Kind, 9 M. 18 Ta. — Hausfrau Hirsch, Witwe, 84 J. 7 M.

Kahlbude. Die Bibliothek der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei ist wieder eröffnet. Die Verwaltung über der Gewerkschaften Kahlbude, aus. Die einjährige Mitgliedschaft für Feier beträgt 50 Pfennig.

Danziger Nachrichten

Ein Schupo auf der Anklagebank.

Wo blieb der 25-Guldenstein?

Der Tatbestand, der den Schupo... unter der Beschuldigung des Diebstahls vor den Einzelrichter führt, ist etwas kompliziert.

Der Beamte weist diesen Verdacht mit Entrüstung zurück. Wenn er den Schneidermeister am nächsten Morgen noch einmal aufgesucht habe, so geschah es, um genau festzustellen, was von dem angeblichen Diebstahl wahr war.

Dieser nicht ganz alltägliche Vorgang ließ allerdings die Vermutung zu, daß sich der Meister auch darüber nicht mehr ganz klar sein konnte.

Einzug in die Pestalozzi-Schule Langjahr. Montag morgen zogen Schüler (Knaben und Mädchen) der Schulen Bahnhofsstraße und Neuschottland mit ihren Lehrern in die

neue Pestalozzi-Schule ein. Herr Rektor Gallen empfing die neuen Schüler und richtete auf dem Hofe der Schule eine mit Blumen geschmückte Ansprache an sie.

Mit 5 Pfaffen über die Grenze.

Dunkle Elemente unter den Saisonarbeitern.

Mit den polnischen Saisonarbeitern, die alljährlich zur Erntezeit in das Freilandgebiet herüberkommen, scheidet sich gleichzeitig immer eine gewisse Zahl dunkler Elemente ein, die nur darauf bedacht sind, Gelegenheiten zu Diebstählen auszuspienieren und dann zu verschwinden.

„Wäckerheim Scherpingen“ nach Sobbowitz verlegt.

Das neue Heim „Wäckerhaus Schweizerhof“.

Das „Wäckerheim Scherpingen“ in Pommerellen, dessen Leiterin, Frau Anna Förster, wie bereits mitgeteilt, wegen angeblicher staatsfeindlicher Gesinnung mit einer

Pilsudski für Gdingen.

Ein Vorschlag zur Umtaufe.

Das Warschauer Blatt „Głos Prawdy“, das sich durch eine schon grotesk wirkende Verherrlichung Pilsudskis hervortut, macht den Vorschlag, das Gdingen seinen Namen ändern soll.

Das Generalkonsulat der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bleibt am 7. und 8. November aus Anlaß des 11. Jahrestages der russischen Revolution geschlossen.

Ein Obdachloshaus in Vorbereitung.

Durch sozialdemokratische Initiative.

Zu unserer geistigen Erhellung der Not der Obdachlosen können wir erfreulicherweise heute bereits mitteilen, daß es dem städtischen Eintritten der sozialdemokratischen Stadt-Bürgerfraktion gelungen ist, den Obdachlosen ein Heim zu sichern.

Das Heim soll sofort eingerichtet werden kann, ist in Anbetracht des nahen Winters beauerlich. Immerhin stellen wir mit Genugtuung fest, daß in absehbarer Zeit ein Obdachloshaus vorhanden ist.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Übersicht: Über dem östlichen Ostseegebiet verurachten Wolken der aufgelösten Ebnung noch trübe und teilweise regnerische Witterung.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach dießig und neblig. Wälder zeitweilig auflockernd, schwache unlaufende Winde, weitere Abkühlung, Nachtfrost.

Styrenische Bauernrente. In einem Anseher in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung kündigt der Jubilar der Styrenischen Bauernrente, Langgasse 81, einen Spezialartikel von acht styrenischen Gerichten an.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 7. November 1928

Table with 4 columns: Station name, Yesterday, Today, and another Yesterday/Today. Stations include Thorn, Gordon, Culm, Graudenz, Kurzebrad, Montauerpflue, Pielitz, Krakau, Jawischost, Warschau, and Tlocl.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Becker; für Anzeigen: Anton Finken; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spandhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Periodische Racheidung in Heubude, Neufahrwasser u. Bröjen.

Das Staatliche Eichamt hält in diesem Jahre in obigen Vororten öffentliche Eichung ab, und zwar: in Heubude mit Krausen, Wehl-, Neufahrwasser und Nieselsfeld vom 10. bis 17. November im Saale des Gasthauses Kanster, Gelschstraße 35;

Bekanntmachung.

Vorstand und Aufsicht haben folgende Änderungen der Kassenführung beschlossen: § 19, Abs. 1 Nr. 2 erhält folgende Fassung: Krankengeld in Höhe von 50 vom Hundert des Grundlohnes für jeden Krankentag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht;

Das städtische Gut Dübelkau (Zigankenberg)

zirka 420 Morgen groß, ist von heute ab zu verpachten. Zur Uebernahme und Führung der Wirtschaft sind zirka 50.000,- G erforderlich.

Advertisement for Schumann & Co. Goldschmiede-gasse 3, featuring a watch image and contact information.

Uhren, Goldwaren u. Reparaturen

J. Narzynski, Tischlergasse 41

Ankäufe

Grammophon-Platten zu kaufen gesucht, Ang. u. 8808 a. d. Expedition. Zahn d. h. Preisse, getr. Schm., Bett, Schrank, altes Möb., auch Bodenrummel, Nachh. Graben, Sägergasse Nr. 30.

Large advertisement for 'Si' bleaching powder, featuring a large 'Si' logo and the slogan 'zum Bleichen ohnegleichen!'.

Stellengesuche

Junge Frau sucht Beschäftigung als Verkäuferin mit Empfindl. Ang. u. 8898 a. d. Exped. Jung. Mädchen sucht Aufwartung i. W. mittags oder ganzer Tag, Ang. u. 8898 an die Exped.

Zu vermieten

Saubere Schlafstelle für junge Leute frei Engel, Sägergasse 4, Eng. Brückstraße 17. Zwei 3-Zimmer-Wohnungen in meinem Neubau Sudoff-Ring-Weg an Danziger Wohnberechtigte preiswert zu vermieten.

Advertisement for Sozialistengesetz by Eduard Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, published by Danziger Volksstimme.

Wäscherei

Haus-, Tisch- u. Leibwäsche wäscht, plättet und bessert aus. Spezl. Herrenwäsche. Freie Abholg. u. Liefg. Wasch- u. Plättanstalt.

Schneiderin

Sucht u. Kundschaff. Grubenstraße 99. 4.

Wohn-Gesuche

Suche ich, 1. 3-Z. Wohn., Danzig oder Umgebung, 2. 2-Z. Wohn., am Stadtrand, 3. 3-Z. Wohn., in Danzig, 4. 2-Z. Wohn., in Danzig, 5. 3-Z. Wohn., in Danzig.

Wohn-Tausch

1-3-Zimmer-Wohnung in Danzig geg. 4-Zimmer-Wohnung in Langfuhr zu tauschen gesucht. Angebote unter R 18850 an die Exp. 'Volksst'.

Wohn-Gesuche

Suche ich, 1. 3-Z. Wohn., Danzig oder Umgebung, 2. 2-Z. Wohn., am Stadtrand, 3. 3-Z. Wohn., in Danzig, 4. 2-Z. Wohn., in Danzig, 5. 3-Z. Wohn., in Danzig.

Wohn-Gesuche

Suche ich, 1. 3-Z. Wohn., Danzig oder Umgebung, 2. 2-Z. Wohn., am Stadtrand, 3. 3-Z. Wohn., in Danzig, 4. 2-Z. Wohn., in Danzig, 5. 3-Z. Wohn., in Danzig.

Advertisement for Bobbyerwacht, a book published by Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6, Paradiesgasse 32.

